

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark), „Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Verlosungsliste“ (14 tágig).
In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenpfeil u. Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societ  Havas Lafitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.
Die 7-gespaltene Beilage oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher táglich an die Anschlagst ulen gehftet wird.
Unberlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigefügt war.

29. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämmtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 29. Jahrgang.

No. 70. Bromberg, Donnerstag, den 23. März. 1905.

Anlässlich des Vierteljahreswechsels

richten wir an unsere Leser die Bitte, die Neubestellung auf die „Ostdeutsche Presse“ rechtzeitig bewirken zu wollen, damit im Bezuge unseres Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Ostdeutsche Presse

„Bromberger Zeitung“
„Ostdeutscher Lokal-Anzeiger“

ist in den gebildetsten und besten Kreisen in Stadt und Land fest eingeburzert als das gr o te und angesehenste national-liberale Organ in der Provinz Posen.

Der Bezugspreis beträgt trotz des überaus reichhaltigen Inhalts in Bromberg frei ins Haus nur 2 Mk., in Bromberg abgeholt nur 1,75 Mk., auswärts durch die Post bezogen nur 2 Mk. vierteljährlich.

Der reiche Lesestoff aller Art, den die „Ostdeutsche Presse“ t glich bringt, findet noch eine sehr erhebliche Ergänzung durch

vi. Gratisbeilagen

die allwöchentlich erscheinen. Es sind dies

1. das „Illustrierte Sonntagsblatt“,
2. das „Unterhaltungsblatt“,
3. die „Bromberger Verkehrs-Zeitung“,
4. die Verlosungsliste (14 t gig).

Anfang Mai wird gratis beigelegt, der Taschenfahrplan f. d. Ostprovinzen (Sommerausgabe 1905)

In Anbetracht dieser F lle des Lesestoffs ist die „Ostdeutsche Presse“ bei ihrem Preise von nur 2 Mark vierteljährlich zweifellos mit die

billigste Zeitung

des deutschen Ostens.

Probnummern stehen gratis und franko zur Verfügung.

breitet. Unzählige Besuche werden an die unrichtige Anstalt geleitet.

Des Fürsten Bismarck gr o te Sorge war, daß seine Schöpfung nach seinem Tode sich wieder auflösen könnte, weil man nach seinen Beobachtungen zu wenig in den Geist der Verfassung einzubringen sich bemühte. Er hat das wiederholt beklagt und Gelegenheit genommen, die Verfassung zu interpretieren. Obwohl Fürst Bismarck das Deutsche Reich zusammengeschmiedet hatte, war er doch der stärkste Partikularist, der ängstlich die Rechte der Einzelstaaten hütete. Von einem Einheitsstaate wollte er nichts wissen. Deshalb fand er auch bei den Bundesf rsten seine besten Freunde.

Demgegenüber werden in neuerer Zeit wieder auf verschiedenen Gebieten Anläufe genommen, um zum Einheitsstaate zu kommen und in die bisherigen Rechte der Einzelstaaten einzugreifen. Das soll zum wenigsten auch, wie angekündigt worden ist, demnächst bei der Reichsfinanzreform in die Erscheinung treten. Angesichts dessen erscheint es uns erforderlich, darauf hinzuweisen, wie notwendig es ist, mit dem Wesen des Deutschen Reichs und seiner Machtfaktoren sowie mit den Beziehungen des Reichs zu den Einzelstaaten an der Hand der Bestimmungen unserer Reichsverfassung und den authentischen Interpretationen des Fürsten v. Bismarck recht vertraut zu sein. Vielen unserer Abgeordneten scheinen die Bestimmungen der Reichsverfassung nicht geläufig zu sein.

Eine Verfassung ist ein einheitliches Werk, in welchem alle wesentlichen Verhältnisse ihre Regelung und gegenseitige Abmessung gefunden haben. Deshalb muß man aber auch die nicht sehr umfangreichen Bestimmungen im ganzen beherrschen und nicht einzelne Teile daraus herausgreifen. So lange eine Verfassung besteht, muß sie beachtet werden. Keiner der verschiedenen Machtfaktoren kann sich etwas gegen diese Bestimmungen herausnehmen; denn was sich der eine erlaubt, kann der andere dann auch tun. So entziehen aber die unliebsamen Verfassungsk mpfe, bei denen es zu leidenschaftlichen Ausbrüchen der Volksseele zu kommen pflegt. Der berufene Hüter der Reichsverfassung bleibt verfassungsmäßig der deutsche Reichskanzler. Der gegenwärtige Kanzler Graf v. Bülow ist aus der Schule des Altreichskanzlers Fürst Bismarck hervorgegangen. Kein anderer Staatsmann lässt dem Fürsten Bismarck so viel Gerechtigkeit widerfahren, wie sein Schüler Graf v. Bülow, und das gereicht ihm zur höchsten Ehre. Man hat das Gefühl, daß die Reichsverfassung unter dem gegenwärtigen Reichskanzler wohl gehlitet wird, und daß nichts geschieht, was gegen den Geist dieser Verfassung verst o t.

glaubt man, dem genannten Blatte zufolge, vielfach, daß die Ansicht Kurapatkins, auf dem Kriegsschauplatz zu bleiben, von Selbstmordgedanken eingegeben sei, man meint, Kurapatkin werde sich bei der nächsten Gelegenheit dem feindlichen Feuer besonders aussetzen. Einer der Hauptwiderl cher Kurapatkins, General Gripenberg, von dem es hieß, er werde sein früheres Kommando wieder übernehmen, hat in dem Kampfe hinter den Kulissen nun doch den Kürzeren gezogen: er ist zum Mitglied des Alexanderkomitees für Verwundete ernannt und damit fiktiv gestellt worden. Sein plötzlicher Entschluß, die Armee im kritischen Moment zu verlassen, wurde in Petersburg stark berurteilt und hat auf das russische Heer den denkbar unangenehmsten Eindruck gemacht.

Das russische Ersatgeschwader

führt nun doch weiter, um an die Flotte Roschdjestwenskis Anschluß zu suchen; uns wird gemeldet: Suda, 22. März. (Telegramm.) Die Flotte und die russischen Transportschiffe sind heute mit der Bestimmung nach Port Said abgegangen. Damit fallen wohl auch die Gerüchte in sich zusammen, die von einer Rückkehr des Roschdjestwenskischen Geschwaders zu berichten wussten.

Sonstige Meldungen.

Dem Generalmajor z. D. Medel in Gro lichterfelde ist nach dem „Berl. Lokalanz.“ vom Kaiser von Japan in Anerkennung der großen Verdienste, die er sich um die japanische Armee als Behrer der Taktik erworben, das Gro kreuz des Ordens des Heiligen Schatzes verliehen worden, eine der höchsten Auszeichnungen, über die der Kaiser von Japan verfügt.

Petersburg, 21. März. Nach amtlicher Meldung ist es für die Dauer des Krieges gestattet, Arztstellen mit Studenten der Medizin oder Hörerinnen medizinischer Frauenkurse zu besetzen und auch mit Diplomaten von ausländischen Universitäten versehene Personen zuzulassen, falls diese ein Staatsexamen bestanden oder wenigstens zwei Jahre in Krankenhäusern praktiziert haben. Ausländische Arzte, die in russischen Dienst zu treten wünschen, müssen außer einer dahingehenden Erklärung noch Zeugnisse über ihr Staatsexamen und ihre eventl. Praxis in Krankenhäusern an die Verwaltung des Obermedizinalinspektors einreichen.

London, 21. März. Daily Express meldet, Takahashi, der zum Abschluß einer japanischen Anleihe in London und New York entstandige Finanzkommissar der japanischen Regierung, erkläre, er wisse nichts davon, daß eine japanische Anleihe in Berlin illig gemacht werde.

Tokio, 21. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der englische Dampfer Harbort, der mit einer Ladung Kohlen nach Wladiwostok unterwegs war, ist am Sonnabend von den Japanern beschlagnahmt worden.

London, 21. März. Der Vizepräsident der Bank von Japan Takahashi, welcher die Abmachungen für die früheren japanischen Anleihen getroffen hat, ist wieder in London angekommen und hat dem Reuterschen Bureau mitgeteilt, es sei in Aussicht genommen, zum geeigneten Zeitpunkt eine neue Anleihe im Auslande aufzunehmen. Das so erhaltene Geld werde aber nicht nach Japan geschickt werden, um zur Fortsetzung des Krieges Verwendung zu finden, sondern würde in den Emissionsl ndern bleiben und benutzt werden, je nach Erfordernis zur Aufrechterhaltung der Zahlungen und zur Begleichung der aus der Handelsbilanz sich ergebenden Verpflichtungen ohne die Geldreserven Japans anzugreifen. Für die Zwecke des Feldzuges gewährten die inneren Anleihen reichliche Mittel, auf diese werde so oft zurückgegriffen werden, wie es notwendig werden würde. Wahrscheinlich werde die Anleihe in England und Amerika aufgenommen werden, aber es sei weder der Betrag noch das Datum bestimmt. Takahashi sagt, er habe Grund zu glauben, daß deutsche und holländische Banken bemittelt seien, sich einen Teil der Anleihe zu sichern, auch schweizerische und belgische Finanzfirmen interessierten sich dafür.

Anzeichen einer neuen Richtung der deutschen diplomatischen Beziehungen in Marokko und als Beginn einer gegen das englisch-franzsische Abkommen und das friedliche Vordringen gerichteten Politik anzusehen ist. Der „Temps“ meldet hierzu, es wäre naiv, das alles ernst zu nehmen. Das Blatt erinnert sodann daran, daß der deutsche Volschafte Fürst Radolin im letzten Frühjahr 1904 den Minister Delcassé in betreff des zwischen Frankreich und England geplanten Abkommens um Auskunft ersucht hat und daß Delcassé die Hauptzüge dieses Abkommens folgendermaßen dargelegt hat: Integrität Marokkos, Souveränität des Sultans und Wiederherstellung der Ordnung unter friedlicher Leitung Frankreichs. Der Reichskanzler Graf Bülow hat in seiner Rede, mit der er am 12. April 1904 dem Abgeordneten Sattler antwortete, erklärt, Deutschland hat keinen Grund zu Befürchtungen, daß seine wirtschaftlichen Interessen in Marokko von irgend einer Macht eine Zurücksetzung oder Schädigung erfahren könnten. Der „Temps“ erklärt zum Schluß, so wie die marokkanische Frage gegenwärtig stehe, würde sie als eine mögliche Ursache irgend welcher Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland nur in den Augen derjenigen erscheinen, welche diese Schwierigkeiten herbeiw nschten. Es seien dies diejenigen, welche vom ersten Tage an einen Mißerfolg der Aktion Frankreichs vorausgesagt hätten. Man kenne diese Leute und wisse, was sie wert seien. Die maßvollen und unparteiischen Geister hätten es abgelehnt, sich ihnen anzuschließen und in demselben Maße, wie sich gewisse leicht zu durchschauende Intriquen vorbereiteten, welche den angekündigten Besuch des Kaisers in Tanger für ihre Zwecke ausbeuten wollten, dürfte wohl von beiden Seiten das Nötige geschehen, um diese Hoffnung zunichte zu machen und in Marokko wie auch anderwärts die Korrektheit der franzsisch-deutschen Beziehungen zu wahren. — In dem gütern abgehaltenen franzsischen Ministerrat machte Minister des Aul ren Delcassé Mitteilung von einem Berichte des franzsischen Gesandten in Tanger vom 11. d. M., in welchem es heißt, daß die dem Sultan beg uglich der Vorschläge und Ratsschl ge Frankreichs gegebenen Aufforderungen einen günstigen Eindruck gemacht und allen Gerüchten die Spitze abgebrochen haben, die darauf hinzuliefen, die Absichten Frankreichs und den Charakter seines Vorgehens zu entstellen.

Die Trauerfeier für den verstorbenen Staatsminister und Minister des Innern Freiherrn von Hammerstein

am morgigen Donnerstag um 2 Uhr im Saale des Ministeriums des Innern stattfinden, anschließend hieran die Überführung nach dem Lehrter Bahnhof. Die Beisetzung erfolgt am Freitag, 24. März, um 1 1/2 Uhr in Stenhorst (Hannover) vom Bahnhof aus. — Dem Verstorbenen widmet das Ministerium des Innern in der „Kreuzztg.“ folgenden Nachruf: „Mitten aus rastlosem Schaffen hat der Tod den Mann abgerufen, den das Vertrauen seines über alles geliebten Königs und Herrn vor vier Jahren an die Spitze der inneren Verwaltung Preussens gestellt hat. Ein leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge, das Rechte mit durchdringendem Verstande, unbeirrt von Vorurteilen erkennend und mit Tatkraft vollbringend, ein mit warmem Herzen treu sorgender Schätzer aller seiner Untergebenen, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, so steht uns, die wir an seinem Wirken teilhaben durften, sein Charakterbild vor Augen. — Treue um Treue; über das Grab hinaus wird das Andenken an Freiherrn von Hammerstein in uns fortleben.“ — Im Abgeordnetenhaus wurde die Trauerfeier am 22. März, die so in der Tagesordnung Vizepräsident Dr. Borck des so in der Tagesordnung dahingehenden Ministers in lebhafter Teilnahme, der auch das gesamte Haus Ausdruck verlieh. — Das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“, meint, daß man die Politik des verstorbenen Ministers Freiherrn von Hammerstein „am besten eine Politik des unbedingten Royalismus nennen“ könne. Der Leiter des agrarischen Blattes hat aus mehrfachen Gesprächen mit dem verstorbenen Minister, die Anschauung gewonnen, daß er für die eventuelle Berechtigung und Notwendigkeit einer lokalen Opposition kein richtiges Verständnis hatte. Für ihn war selbst die loyalste Opposition immer eine Verfehlung gegen die Staatsautorität, die im K nigstume verkörpert ist, ja sogar gegen den Staatsgedanken. Aus dieser Auffassung des Ministers erkläre es sich, daß seine Stellung trotz vielfacher Entgegnungen und trotz mancher wirklichen Mi ariffe niemals im Ernst erklärter war.“ — Der Minister Freiherr von Hammerstein hinterlässt aus seiner Ehe mit Marie von Rabiel, nach der „Kreuzztg.“ drei S hne und drei Töchter. — Für die Nach-

Mehr Kenntnis unserer staatsrechtlichen Verhältnisse!

Wer den Verhandlungen des Reichstags und des preussischen Landtags während der gegenwärtigen Tagung mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, dem wird es nicht entgangen sein, daß die Regierung auffallend oft beschuldigt worden ist, ihre Maßnahmen nicht im Einklang mit den Bestimmungen der von jedem Minister beschworenen Verfassung getroffen zu haben. Derartige Vorwürfe wiegen sehr schwer, denn sie beruhen auf der Voraussetzung, daß entweder die leitenden Staatsmänner die Bestimmungen der Verfassung nicht kennen, oder daß sie sich leichtsin dabei herauszulassen suchen. Glücklicherweise ist es bei uns nicht so schlimm bestellt, denn wenn es auch manchmal scheint, daß den Bestimmungen der Verfassung Gewalt angetan wird, so sind doch offensichtliche Verfassungsverletzungen noch nicht vorgekommen. Da die Minister Menschen sind, so können sie auch einmal irren, und wenn der Irrtum aus Tageslicht gezogen wird, so sind die Minister Mannes genug, um den Irrtum einzugehen und Reue mit der Vertretung des Volkes nachzusuchen. Man darf auch bei staatsrechtlichen Verhältnissen die Sache nicht auf die Spitze treiben. Alles befindet sich im Fluss. Die Verhältnisse ändern sich auch im Staatswesen fortgesetzt, während die Verfassung bleibt. Dann kommt es darauf an, sich in den Geist der Verfassung hineinzudenken und aus diesem inneren Geiste sich die Sache zurecht zu legen. Daran aber fehlt es sehr oft — auch bei den Ministern.

Die Reichsverfassung ist bei der Eigenart des Deutschen Reiches ein wahres Kuriosum. Sie ist schwer verständlich für den, der in die Eigenart dieses Staatsgebildes nicht eingedrungen ist. Sobald man das aber getan hat, wird jedoch klar, welche Stellung der Reichskanzler, die Ausschüsse des Bundesrats, der Bundesrat und der Kaiser als Präsident des deutschen Bundesstaates einnehmen. Wie ungewiß die Kenntnis über die Bedeutung dieser Machtfaktoren ist, erhellt vielleicht am besten daraus, wie das Laienpublikum seine Angelegenheiten den einzelnen Instanzen des Reiches unter-

Der Krieg.

General Lenewitsch meldet unter dem 20. d. Mts.: Die Seereisenden gestern ihren Rückzug nach Norden fort; heute habe ich den Truppen einen Ruhetag bewilligt.

Von japanischer Seite liegt vom Kriegsschauplatz die folgende Meldung vor:

Tokio, 22. März. (Telegramm.) Die Japaner setzen die Verfolgung der russischen Nachhut eifrig fort, aber die beschädigten Br iden hindern sie am Vorgehen. Es heißt, daß ein Teil der Garnison von Wladiwostok sich in Eimarschen nach Chabin zurückziehe. Man sch tzt die japanischen Verluste bei Mukden auf 50 000 Mann, die der Russen von Beginn des Kampfes bei Mukden bis zur Beendigung der Schlacht bei Tieling einschließlich der Gefangenen auf 175 000 Mann.

Die Ernennung Kurapatkins zum Kommandierenden der ersten mandchurischen Armee wird jetzt amtlich bekannt gegeben. Zu dieser Ernennung wird dem „Berl. Lokalanz.“ gemeldet: Kurapatkin besand sich bereits auf dem Heimwege nach Europa, als er plötzlich umkehrte. Nach einer Unterredung mit General Lenewitsch sandte er ein in rührenden Worten abgefahtes Telegramm an den Zaren: Es sei ihm unmöglich, den Kriegsschauplatz zu verlassen, der ihm heilig sei; er sei bereit, als einfacher Soldat dort zu verbleiben. Er bitte den Zaren, ihn mit dem freigewordenen Kommando der ersten Armee zu betrauen, und hoffe, dadurch Gelegenheit zu bekommen, seinen Ruf als Geerf hrer wieder herzustellen. General Lenewitsch sandte ebenfalls ein Telegramm an den Zaren, in dem er die Bitte Kurapatkins unterstützte, worauf umgehend ein zustimmendes Antwort des Zaren erfolgte. Kurapatkins Vorgehen hat in militärischen wie in Privatkreisen Petersburgs die gr o ten Sympathien für ihn hervorgerufen. In Petersburg

Politische Tageschau.

** Bromberg, 22. März.

Anlässlich der Meldung über den Besuch des Kaisers in Tanger veröffentlicht der Pariser „Temps“ unter dem Titel „Deutschland, Frankreich und Marokko“ einen längeren Artikel, in welchem er zunächst darauf hinweist, daß die Reise in gewissen englisch-marokkanischen Kreisen, die sich mit dem franzsisch-englischen Abkommen vom 8. April 1904 noch nicht abgefunden haben, als eine wesentliche politische Aktion, als ein

...

701 ge werden in der Presse eine lange Reihe von Persönlichkeiten genannt; die Liste enthält u. a. die Namen der Oberpräsidenten von Windheim in Kassel, von Mollke in Königsberg und Wengel in Hannover. Auch die Herren von Mantuffel, von Löbbecke, von Schenck, von Brandenstein, von Gersdorf und Heintz werden genannt. Selbstverständlich sind dies alles nur mehr oder weniger geschickte Kombinationen.

Aber die Stellung des früheren Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe zu den Jesuiten hat sich eine Kontroverse zwischen der „Germania“ und dem Reichsboten“ entsponnen. Gegenüber der Behauptung, daß Fürst Hohenlohe am 13. Februar 1899 eigens den Jesuitenpater Kolb ins Reichskanzlerpalais berufen habe, um ihm eine Generalbeichte abzulegen, erklärt jetzt die Schwester des früheren Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe, Frau Prinzessin zu Salm-Sorimmar, in einer Zuschrift an die „Germania“: „Zufällig war ich zu jener Zeit gerade in Berlin, und mein Bruder teilte mir mit, daß ein Jesuitenpater ihn besucht habe, welcher besonders eifrig den Wunsch ausgesprochen habe, daß alle Konfessionen einig werden möchten; eine Einigkeit aller derer, sagte er, die an Christum glauben; offenbar sollte der Reichskanzler hierfür wirken. Ferner habe er meinem Bruder dringend angeboten, seine Beichte zu hören und ihm die Kommunion zu reichen. Dies habe er aber bei einem Jesuiten nicht tun wollen, da er sich doch immer im Gegensatz zu diesem Orden befand. Im übrigen sei er ein lebenswürdiger und interessanter Mann gewesen, mit welchem er sich gut unterhalten habe.“

Das Abgeordnetenhaus nahm gestern den Antrag Abg. Dr. Krause (nat.-lib.) und Genossen, betreffend Gewährung von Kostlandsdarlehen an Kleinschiffer nach kurzer Debatte an, den die Budgetkommission gutgeheißen hatte, ohne eine Summe festzusetzen. Der Entwurf einer Wegeordnung für Westpreußen wurde in zweiter Beratung nach den Kommissionsbeschlüssen erledigt. Der Gesetzentwurf, betreffend die Freihaltung des Überschwemmungsgebietes der Wasserläufe wurde im wesentlichen nach den Beschlüssen der Kommission, wodurch der Entwurf wesentliche Verbesserungen erfahren hat, erledigt.

Frankreich und die Pforte. Der Korrespondent der Kölnischen Zeitung telegraphiert aus Konstantinopel unterm 21. d. Mts.: Wie hier verlautet, hat gleich nach seiner Ankunft aus Paris der französische Botschafter Constant seine Forderungen wegen Entschädigung für die Bahn Damaskus-Mesirib, wegen der Erbauung der Bahn Sama-Aleppo und wegen der Ordnung der Quaifrage in nachdrücklicher Form bei der Pforte erneuert. Gleichzeitig verlangte er einen Teil der Schutzbestellung für Frankreich, obgleich ein kaiserliches Erbe befohlen hatte, sämtliche Kanonen bei Krupp zu bestellen. Alle Forderungen wurden von Constant als ein untreuhafes Ganzes bezeichnet und im Falle ihrer Nichtannahme damit gedroht, daß die Ottomanenbank geschlossen und die Notierung an der Pariser Börse den türkischen Werten für alle Zeit entzogen wird. Infolge dieser drohenden Haltung des französischen Botschafters sind die Minister am Sonnabend und Sonntag zu einer Beratung zusammengetreten.

Erklärung der juristischen Examina? Von juristischer Seite schreibt man uns: Wie die „Köln. Volksztg.“ mittelt, sind die letzten Referendarprüfungen am Kölner Oberlandesgericht sehr ungünstig ausgefallen, von den vier Kandidaten haben in einem Falle nur zwei das Examen bestanden, in einem anderen nur einer. Das Blatt glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß die Justizprüfungscommission Anweisung erhalten habe, bei dem Examen möglichst große Ansprüche zu stellen und die Kandidaten nur dann durchzulassen, wenn ihre Qualifikation nicht das geringste Bedenken zuläßt. Wir wissen nicht, welche Grundlagen die „Köln. Volksztg.“ für die Annahme einer derartigen generellen Anweisung besitzt, die ja natürlich nicht nur für das Kölner Oberlandesgericht ergangen wäre, wir möchten aber dafür warren, etwa aus der Tatsache des ungünstigen Ausfalls einiger Examina derartige Schlüsse zu ziehen. Das ist schon vor Jahrzehnten vorgekommen, daß einmal hintereinander ein paar Examina ungünstig ausfielen und daß dann wieder hintereinander wiederholt alle Kandidaten durchkamen; das hängt nicht sowohl von Anweisungen „von oben“ ab, wie von der Zusammenfassung der Kommission. Als der Schreiber dieser Zeilen vor beinahe zwei Jahrzehnten in Berlin sein Examen machte, wurde z. B. jeder Kandidat, der bei dem berühmten verstorbenen Handelsrechtslehrer Goldschmidt das Examen machen sollte, bemitleidet, jeder Kandidat, der bei dem ebenfalls verstorbenen Geheimrat Dambach ins Examen ging, beglückwünscht. Wie gesagt, aus dem schlechten Ausfall einiger Examina kann man noch keine Schlüsse ziehen. Im übrigen aber würden wir eine Erleichterung des Examins nur begrüßen, denn die Überfüllung der juristischen Karriere gibt zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß. Eine solche Erleichterung würde in doppelter Hinsicht nützlich sein: einmal, indem, wenn eine größere Zahl von Kandidaten durchfällt, die Zahl der Referendare eine Verminderung erfährt, und zweitens weil, wenn es erst einmal bekannt wird, daß das Examen sehr streng ist, von vornherein diejenigen abgedrückt werden, die das juristische Studium nur ergreifen, weil es in ihren Augen das „feinste“ ist. Wenn die „Köln. Volksztg.“ im Anschluß an diese Frage verlangt, die Justizverwaltung solle öffentlich auf die Überfüllung der juristischen Laufbahn hinweisen, so halten wir dies für überflüssig. In dieser Hinsicht tut schon die Presse ohne Unterschied der Partei ihre publizistische Pflicht. Wir würden es hingegen als eine wertvolle Ergänzung dieser Warnung durch die Presse ansehen, wenn die Direktoren der Gymnasien und Realgymnasien durch das Unterrichtsministerium angewiesen würden, bei der Entlassung der Abiturienten auf die Überfüllung der juristischen Laufbahn und auf die daraus hervorgehenden schlechten materiellen Ausichten nachdrücklich hinzuweisen. Zu der Entlassungsfeier sind ja vielfach auch die Eltern eingeladen, die einer solchen Warnung doch wohl manchmal Beachtung schenken würden.

Der Konflikt zwischen Krone und Parlament in Ungarn. Wie aus Budapest gemeldet wird, hielt gestern das leitende Komitee der vereinigten Opposition eine Sitzung ab, in welcher der Präsident Franz Kossuth von dem Ergebnis der gestrigen Audienz des Grafen Andrássy beim König Mitteilung machte. Graf Andrássy nahm an der Sitzung nicht teil. Die Mitglieder des Komitees erörterten lebhaft die politische Lage und nahmen die Mitteilung des Präsidenten zur Kenntnis. Ein definitiver Beschluß wird in der morgigen Plenarsitzung der vereinigten Opposition gefaßt werden. Magyar Ország dokumentiert das Ergebnis der heutigen Sitzung dahin, daß nimmere die Möglichkeit einer Kabinettsbildung auf Grundlage des Programms der koalitierten Opposition ausgeschlossen sei. Graf Andrássy von dem Kaiser gestern erhaltene Mission habe nur darin bestanden, der koalitierten Opposition mitzuteilen, daß die Krone auf ihrem früheren Standpunkt unverändert verharre. Das Blatt faßt die Erklärungen der Mitglieder in der heutigen Sitzung dahin zusammen, daß die Majorität in der Opposition verharre und die Solidarität weiterhin aufrechterhalte.

Herr Castro, Präsident von Venezuela, hat nachgerade wieder mit aller Welt Handel angefangen; ein Telegramm aus Caracas meldet, daß der amerikanische Gesandte Bowen eine Note an die Regierung von Venezuela gerichtet habe, worin er eine Antwort verlangt, ob Venezuela einverstanden ist, die schwebenden Fragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten, und dabei betont, daß im Falle einer Ablehnung die Vereinigten Staaten sich vorbehalten, die nötigen Schritte zu tun, um sich Recht zu verschaffen. Der Geschäftsträger der Niederlande hat Venezuela in Kenntnis gesetzt, daß Holland Zwangsmaßregeln ergreifen wird angesichts der Tatsache, daß es unmöglich ist, die Freilassung von fünf holländischen Matrosen durchzusetzen, die seit 7 Monaten ungesetlich im Gefängnis sitzen. — Wie weiter aus Caracas gemeldet wird, hat der dortige französische Gesandte im Auftrage seiner Regierung der venezolanischen Regierung erklärt, daß keinerlei weitere Handlungen in bezug auf die Aufhebung der Konzeption der französischen Kabelaesellschaft oder die Beeinträchtigung von deren Eigentum stattfinden dürfen. Die französischen Kriegsschiffe „Duplex“ und „Jurien de la Gravière“, die sich zurzeit im Mitteländischen Meere befinden, sind beauftragt worden, sich eiligst nach Venezuela zu begeben, um dort nach den Anweisungen des Gesandten vorzugehen.

Senator Allison äußerte, Präsident Roosevelt beabsichtigt für den 1. Oktober den Kongress zu einer außerordentlichen Sitzung einzuberufen, um über die Eisenbahntariffrage zu beraten.

Deutschland.

Berlin, 21. März. Dem Geheimen Medizinalrat Prof. Dr. Renbers ist vom Kaiser der erbliche Adel verliehen worden. Der jetzt im 50. Lebensjahre stehende hervorragende Arzt für innere Krankheiten erlitt seit langem einen besonderen Ruf in der Berliner Gelehrtenwelt. Er ist seit 12 Jahren ärztlicher Direktor des städtischen Krankenhauses in Moabit und war seinerzeit zur Behandlung der Kaiserin Friedrich unter schwierigen Verhältnissen berufen worden.

SS Berlin, 21. März. Im Bezirk der Eisenbahndirektion Essen waren, wie erinnert, nach Einführung der 12stündigen Arbeitszeit die früheren Stundenlohnätze mit 1/2 multipliziert worden, so daß die Arbeitsverfugung eine Lohnerminderung in sich schloß. Die Direktion teilt jetzt mit, daß es sich in solchen Fällen um Versehen handle, die in Zukunft vermieden werden würden; in Zukunft werden die „Brüche“ nach oben abgerundet werden. Daß es sich nur um einen Irrtum handeln könne, da der Minister seine Absicht ja klar befundet habe, hatten wir gleich als sicher bezeichnet.

Bremen, 21. März. Auf der neuen Werft der Aktiengesellschaft Weser lief heute nachmittag der für die kaiserliche Marine neu erbaute kleine Kreuzer N. in Gegenwart von Vertretern des Reichsmarineministers, der höchsten Behörden und zahlreicher geladener Gäste glücklich vom Stapel. Die Taufrede hielt im Auftrage des Kaisers der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Justizrat Dr. Tröndlin. Redner hob hervor, wie der Kaiser unablässig bemüht sei, dafür zu sorgen, daß Deutschland auch als Seemacht unter den Nationen den Platz einnehme, auf den es Anspruch habe; untergänglich Ruhm und Dank gebühre dafür dem Herrscher, der dem Deutschen Reich den Frieden verbürge, indem er es rüste. Schließlich taufte der Redner den Kreuzer auf den Namen „Leipzig“ und schloß seine Rede mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Nachdem die Champagnerflaute am Bug des Schiffes geschmettert war, glitt das Schiff geräuschlos und sicher in die Fluten des neuen Werfthafens hinab.

Bremen, 21. März. Prinz Heinrich von Preußen ist heute nachmittag, von Kiel kommend, in Bremen eingetroffen. Der Prinz fuhr gleich nach der Ankunft mit Herren der Verwaltung des Lloyd nach Bremerhaven zur Besichtigung des Schnell dampfers Kaiser Wilhelm II.

Karlsruhe, 21. März. Der Großherzog und die Großherzogin sind nachmittags nach der Riviera, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin sind nach Luxemburg abgereist.

Ausland.

Österreich.

Wien, 21. März. Abgeordnetenhaus. Bei der fortgesetzten Beratung des Antrags Der schatta unterzieht Tschau (parteilos) die Erklärungen des Ministerpräsidenten bezüglich des Verhältnisses zu Ungarn einer abspredenden Kritik und tritt für den Antrag Der schatta ein. Abg. Abrahamowitsch (Pole) erklärt, er sei gegen alles, was eine weitere Entfremdung und Erbüdung des Verhältnisses der beiden Reichshälften mit sich bringen könnte. Solange die Abmachungen vom Jahre 1903 von den beiderseitigen Regierungen nicht jurisdigeezogen seien, seien sie als die einzig

richtige Grundlage der Verhandlungen zwischen beiden Reichshälften zu betrachten. In eine wirtschaftliche Trennung von Ungarn könne er nicht glauben. Redner beantragt schließlich Verweisung des Antrages Der schatta an den Ausgleichsausschuß. Nach weiterer unerheblicher Debatte wird schließlich der Antrag Abrahamowitsch abgelehnt und der Antrag Der schatta mit überwiegender Mehrheit angenommen. Nächste Sitzung Freitag.

Frankreich.

Paris, 21. März. Deputiertenkammer. Das Haus beginnt die Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Trennung von Staat und Kirche. Ferry (Nationalist) begründet einen Antrag, nach welchem vor der Beratung des Gesetzes die öffentliche Meinung befragt werden soll. Der Redner sucht nachzuweisen, daß die Mehrheit der Wähler gegen die Trennung ist und sagt, die Annahme der Vorlage werde im Lande eine Erregung hervorrufen, die mit Gewalt unterdrückt werden müßten. Ferry schließt seine Rede mit der Behauptung, daß das Land bald ein anderes Konkordat verlangen werde. Der Berichterstatter Briand erklärt, daß die Umstände die Trennung unvermeidlich gemacht hätten. Weder die Republik noch der Heilige Stuhl könnten von ihren Forderungen absteigen; die Ursachen des Streites seien nicht zu beseitigen. Die Republik habe sich während 35 Jahre mit dem Konkordat abfinden können lediglich um den Preis demütigender Zugeständnisse. Der Papst ebenso wie die Republik wollten sich von den lästigen Verpflichtungen befreien. Der Papst würde glauben, daß die Kammer Furcht hätte, wenn man den Antrag annähme. (Beifall auf der Linken.) Der Kultusminister Viviani erklärt, für den Gesetzentwurf der Trennung die volle Verantwortlichkeit zu übernehmen, er bitte die Kammer, die ihm zukommende Verantwortlichkeit nicht auf sich zu nehmen. Der Minister bekräftigt den Antrag, der sodann mit 343 gegen 40 Stimmen verworfen wird. Abg. Gayraud (Rechte) entwickelt einen anderen Antrag, der auf eine gütliche Lösung des Konkordats und Durchführung der Trennung hinausgeht. Er halte den Wettstreit der Kirche für notwendig; zur Verfestigung ihrer Existenzbedingungen in der bürgerlichen Gesellschaft sei die vorgeschlagene Trennung für die Katholiken aber unannehmbar. Die Unterdrückung des Kultusbudgets sei in Wahrheit ein Diebstahl; das Gericht würde die Katholiken zwingen können, sich dem Gesetz zu unterwerfen, aber die Katholiken würden es niemals als solches betrachten.

Die parlamentarische Gruppe für den auswärtigen Handel hielt heute unter dem Vorsitz des Deputierten Deloncle eine Beratung ab und beschloß, durch Abgeordnete mit dem Minister des Äußeren Delcassé und dem Handelsminister Dubief Besprechungen zu pflegen über die Lage, die sich aus den von Deutschland abgeschlossenen neuen Handelsverträgen ergebe, ferner über die Kündigung des russisch-französischen Handelsvertrages durch Rußland und über den Stand der Handelsbeziehungen Frankreichs zu Spanien und der Türkei.

Rußland.

Petersburg, 21. März. In Banderabbas am Perjischen Golf ist ein russisches Konsulat errichtet worden.

Türkei.

Konstantinopel, 20. März. Für die Unterdrückung des Aufstandes in Jemen werden noch acht Bataillone der Division in Afrika mobilisiert. Der mit der Unterdrückung der Unruhen beauftragte Marschall Niza Pascha wird somit über 2 Bataillone verfügen. Außerdem besitzt das 7. Korps in Jemen 34 Bataillone, 8 Batterien und 2 Eskadrons. — Generalinspektor Hilmi-Pascha meldet der Pforte, daß jüngst bei den Komitatsschiss gefundene Gewehre bulgarische Wappen und Armeenummern tragen, ferner, daß Komitatsschiss in Lenio, Distrikt Schumobala, einen Bulgaren, dessen Frau und drei Kinder ermordeten, endlich, daß in Sofia in Komiteeversammlungen beschlossen wurde, alle möglichen Verbrechen in der Türkei zu verüben.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. März. Der Folkething nahm heute in zweiter Beratung mit 56 gegen 46 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend Einführung der Körperstrafe in der vom Landsting beschlossenen Fassung an. Das Zustandekommen des Gesetzentwurfs ist damit gesichert.

Parlamentarische Nachrichten.

Die Reichstagskommission für den Gesetzentwurf betr. Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes begann in ihrer gestrigen Sitzung die zweite Lesung des Entwurfs betr. Erhöhung der Revisionssumme (Entlastung des Reichsgerichts). Die Diskussion kam über die Generaldebatte nicht hinaus.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags verhandelte gestern über die Wahl des Abg. von Orken (9 Reichsdam, Gsp. d. Reichspartei).

Die Budgetkommission des Reichstags setzte in ihrer gestrigen Sitzung die Beratung des Etats für das Reichsheer fort. In Kapitel 37 (Artillerie und Waffennwesen) ist im Etat eine Änderung der Organisation der technischen Institute der Infanterie und Artillerie vorgesehen und damit begründet, daß die Bedeutung dieser Institute für die Kriegstüchtigkeit der Armee von Jahr zu Jahr zugenommen habe und an die Leitung derselben immer höhere Anforderungen gestellt werden müßten, jedoch es geboten sei, bei ihnen nur ältere erfahrene Offiziere zu verwenden. Auch die Zusammenziehung des Beamtenpersonals entspräche nicht der Wichtigkeit der Institute der Waffentechnik und auch auf die für solche technischen Beamten ungleich günstigeren Ausichten in der Privatindustrie nicht mehr den heutigen Verhältnissen. Unter diesem Mangel leide aber die Leistungsfähigkeit der Institute außerordentlich. Nach Erklärung des Regierungsbetreters sollen die Ingenieure usw. zu Militärbeamten gemacht und den gleichgebildeten höheren technischen Beamten an-

derer fiskalischer Institute gleichgestellt werden. Es sei die Absicht, allen Beamten ein Maß von selbständiger Verantwortung aufzuerlegen. — Nach kurzen Ausführungen wird das Kapitel bewilligt. Bei Kapitel 38 wird eine Petition der Bahmeisterspiranten um Vorsehung für erledigt erklärt, eine solche von Sausdienern wird zur Erwürdigung und eine solche von Zeichnern als Material überwiesen. Das Kapitel wird genehmigt, ebenso Kapitel 39; desgleichen die entsprechenden Etatsteile für Sachsen und Württemberg. Es folgen die Einnahmen. Dabei wird der Titel: Zur Deckung der Kosten für Ersatzbauten und Einrichtungen nicht fortifikatorischer Art, die durch die Veräußerung der ehemaligen Stettiner Festungsgrundstücke nötig geworden sind — 200 000 Mark — gestrichen, im übrigen die Einnahmen bewilligt genehmigt. Damit ist der Militäretat erledigt. Die Kommission geht hierauf über zur Beratung des Etats für die Expedition nach Ostasien. Der Korreferent regt an, die Truppen zurückzuziehen, da sie in China keinen praktischen Wert mehr besäßen. Nach kurzer Debatte wird der Etat genehmigt. Nächste Sitzung: heute.

Der Entwurf eines Wohnungsgesetzes ist dem Abgeordnetenhause zugegangen.

Die Lage in Rußland.

Wiborg, 21. März. Zu dem am gestrigen Tage auf den Gouverneur verübten Anschlag wird noch gemeldet, daß der Gouverneur an der Hand, der Hüfte und am Bein verwundet wurde und am Kopf Quetschungen erhalten hat. Der Täter, der schon im Jahre 1903 unter dem Verdacht gestanden hatte, einen Anschlag auf den unlängst ermordeten Senatsprokurator Johnson beabsichtigt zu haben, entkam damals nach Stockholm, wo er sich bisher aufgehalten hat. Bei seiner Flucht aus Selsingfors war er unter einen Eisenbahnzug geraten, worauf ihm der rechte Arm amputiert werden mußte. Er heißt Matti Reinikka.

Dorpat, 21. März. Die Bewegung unter der Landwirtschaftlichen Bevölkerung der umliegenden Güter breitet sich weiter aus; hin und wieder nimmt sie da, wo die Gütsbesitzer keine Zugeständnisse machen, einen gewalttätigen Charakter an, im allgemeinen verläuft die Bewegung aber ruhig und hört dort, wo auch nur teilweise Zugeständnisse gemacht werden, auf. Von den Gütsbesitzern wird vielfach ohne Not militärische Hilfe verlangt.

Mitau, 21. März. Agitatoren, die von Libau kamen, haben den Ausstand der Arbeiter und Bauern in den Bezirken von Grobin und Halenpots ins Werk gesetzt. Bei 17 Weibern verhinderten die Ausständigen die anderen Arbeiter zu arbeiten. Truppen sind dorthin abgegangen; der Gouverneur ist gleichfalls in das Auslandsgebiet abgereist.

Łódź, 21. März. Gestern abend schoffen unbekannte Personen auf den Polizeioffizier Mosquonow, der durch drei Kugeln schwer verwundet wurde; die Angreifer sind verschwunden.

Warschau, 22. März. (Telegramm.) Abends warfen unbekannte Individuen in der Wolskastraße eine Bombe gegen eine Patrouille. Vier Soldaten, 2 Schutzleute und ein Gendarm wurden schwer verletzt und ein Gendarm, sowie ein Polizeibeamter erlitten leichte Verletzungen. Alle Fensterheiben der umliegenden Häuser wurden infolge der Explosion zertrümmert. Die Täter entkamen.

Petersburg, 22. März. (Telegramm.) Den Blättern zufolge fanden in der Nacht zum 18. März im Bezirk Scharapan, und in der Nacht zum 19. März in den Ortschaften Zugid und Didinikaja ernste Bauernunruhen statt. Die Bauern zündeten Gutsgebäude und Kanzeleien an und hatten einen ersten Zusammenstoß mit Polizeibeamten, wobei mehrere Personen verwundet wurden.

Tiflis, 20. März. Die Bauernunruhen im Gouvernement Kutais breiten sich aus. Die gegenseitige Feindschaft zwischen den Mohammedanern und Armeniern im Gebiete von Mars wird beunruhigend, besonders im Hinblick auf die Unwesenheit von zahlreichem aus der Türkei geflüchteten Armeniern. Es sind Sicherheitsmaßregeln getroffen worden.

Jefaterinow, 19. März. Die Verwaltung der neuerrichteten Gesellschaft verweigerte die geforderte Lohnerhöhung. Die Güterbesitzer von Sujowo und die Kohlengruben im Kreise Wadmut sind geschlossen. Die Entlassung von 13 000 Arbeitern steht bevor.

Petersburg, 21. März. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht die Ernennung des Direktors im Polizeidepartement Popuchin zum Gouverneur von Estland.

Moskau, 21. März. Die Moskauer Gouvernements-Semstwo beschloß, dem Minister des Innern durch eine besondere Deputation folgendes Gesuch zu unterbreiten: Durch Reskript vom 3. d. Mts. ist eine besondere Konferenz unter Vorsitz des Ministers des Innern eingesetzt zur Beratung der Frage von Zuziehung gewählter Volksvertreter zur Vorberatung von Gesetzentwürfen. Die Zusammenziehung der Konferenz ist jedoch nicht bestimmt. Nach Meinung der Moskauer Semstwo sollten alle Gouvernementssemstvos und Stadträde von Städten mit über 50 000 Einwohnern je zwei Vertreter und der kleineren Städte je einen Vertreter wählen, welche in Petersburg sich versammeln und die Deputierten in die obige Konferenz wählen sollten. Alle Vorbereitungen sollten bald erfolgen unter Berücksichtigung weitgehender Öffentlichkeit.

200 000 Mark kommen allein wieder durch die Hauptgewinne von 60 000 Mark, 50 000 Mark, 40 000 Mark, 30 000 Mark, 20 000 Mark zur Auslosung in der nächsten Marienburger Geld-Lotterie, denen sich noch weitere 8835 Gewinne von 10 000 Mark bis herab zu 10 Mark anreichern. Sämtliche Gewinne werden, wie immer, ohne Abzug ausbezahlt. Daß dieser vorzüglich auf eingerichtete Spielplan großen Anklang findet, beweist die Tatsache, daß die Nachfrage nach den nächsten Marienburger Loterien 3 Mark schon vor der Ausgabe derselben eine sehr rege war, so daß wieder länger zur Ziehung, den 18., 19. und 20. April, vollständig ausverkauft sein dürfte. Die Marienburger Lotterei können von allen künftigen Lotterei-Einnahmen bezogen werden.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 22. März.

Stadttheater. Über das Repertoire der nächsten Tage sind folgende Bestimmungen getroffen worden: Morgen Donnerstag findet das zweite und letzte Gastspiel von Charlotte Wiehe mit ihrer französischen Gesellschaft statt. In Szene gehen das Momo-Drama „Der kleine Korje“, die Altlerijene „Nelly“ und schließlich Berenns „Dama in“.

Am Freitag wird die erfolgreiche Operette „Frühlingsluft“ zum vorletzten Male aufgeführt. — Für den Sonnabend ist eine eigenartige Veranstaltung geplant, nämlich eine in zwei Abschnitte zergliederte Gesamtauführung des ersten Teiles von Goethes „Faust“. Am Nachmittag 2 1/2 Uhr geht in Szene „Zueignung“, „Vorpiel auf dem Theater“, „Prolog im Himmel“ und der erste Teil der Tragödie bis zur „Geyenflucht“; abends 7 1/2 Uhr folgt die Wiedergabe des „Gretchen-Drama“. Es sei besonders aufmerksam gemacht, daß ein Billett zu kleinen Theaterpreisen zum Besuch beider Vorstellungen berechtigt.

Über die Berufswahl unserer Töchter wird im Verein „Frauenwohl“ am Donnerstag, 23. d. M., in Pakers Saal gesprochen werden. Das Thema ist zeitgemäß, denn der Ostertermin bringt viele Eltern der Frage nahe: „Was lassen wir unsere Tochter werden?“ Ist doch die Notwendigkeit, jedes Mädchen für einen Beruf auszubilden zu lassen, in unserer Zeit allgemein anerkannt. Es gibt heute bereits mancherlei Berufsmöglichkeiten für Mädchen, aber über die Wege zu denselben, die Vorbedingungen, Kosten und Ausichten herrscht vielfach Unklarheit. Hierfür soll der Vortrag Fingerzeige bieten.

Lehrkurse für Maschinenbau- und Hütten-schulen. In den ersten Tagen der Monate April und Oktober beginnen neue Lehrkurse an den dem Handelsministerium unterstellten höheren und niederen Maschinenbau- und Hütten-schulen sowie an den Fachschulen für die Eisen- und Stahlindustrie mit Werkstättenbetrieb. Höhere Maschinenbau-schulen bestehen im Osten in Stettin, Posen und Breslau. In diesen Schulen beträgt das halbjährliche Schul-geld 75 Mark. Niedere Maschinenbau-schulen be- stehen in Gleiwitz, Górz, das halbjährliche Schul-geld beträgt 30 Mark, ebenso für die königliche Hütten-schule in Gleiwitz. Für Bücher, Zeichen-materialien usw. sind an allen Anstalten im ganzen etwa 120 Mark für Wohnung und Unterhalt eines Schülers für die jährlich zehn Monate währende Unterrichtszeit etwa 500 bis 600 Mark erforderlich.

Über Druck-sachenkarten zur Einziehung von Nachnahmebeträgen schreibt die halbjährliche „Deutsche Verkehrsztg.“: Von einer Firma werden Druck-sachenkarten zur Einziehung von Nachnahmebeträgen in den Handel gebracht, die den Vermerk tragen „Geldstück geschützte Nachnahmekarte in Druck-sachenform“. Selbstverständlich kann zur Ein-ziehung von Nachnahmen jede beliebige Druck-sachenkarte benutzt werden, voraus- gesetzt, daß sie den Bestimmungen der Postordnung über Druck-sachen und Nachnahmen entspricht. Wenn sich die Firma ein Kartenmuster hat schützen lassen, so kann sich der Schutz nur auf etwaige Besonderheiten des Vordrucks beziehen.

Ausnahmestage. Wir verweisen auf die Bekanntmachung der hiesigen Polizeiverwaltung in heutiger Nummer betreffend die Ausnahmestage für die Mindestruhezeit und Ladenschlußzeit für offene Verkaufsstellen.

Hohenfalza, 21. März. (Auszeichnung.) Tischlerinnung.) Dem Schneidermeister Krüsch hier wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen. — Die hiesige freie Tischlerinnung hielt kürzlich ihre Generalversammlung ab. Die Vorstands-wahl hatte folgendes Ergebnis: Tischlermeister Lotarski, Obermeister, Tischlermeister Leit- jun., Möbel-fabrikant Ninger und Tischlermeister Czerninski, Vorstandsmitglieder, Tischlermeister Kozlewski, Kassierer. In Anerkennung seiner vielen Verdienste um den Verein wurde Tischlermeister Leitjun. zum Ehrenmitglied ernannt.

Wien, 20. März. (Obermals ein a m t s m ü d e r N a c h t w ä c h t e r.) Schon wieder hat ein Wächter sein Amt als nächtlicher Wächter plötzlich niedergelegt. Der Wächter W. brachte seinen Säbel und sein Feuerorn zurück und sagte, daß er verzichte, weiter Nachwächter zu sein. Ausländer, die als Eisenbahnarbeiter beschäftigt sind, sollen ihn nach seiner Angabe geschlagen haben. Da aber auf das Signal seiner Notpfeife keine Hilfe gekommen wäre, legte er seine Stellung nieder.

Aus Ostpreußen, 21. März. (Wünzen-fund.) Über einen wertvollen Fund berichtet die „Ostpr. Ztg.“: Der Besitzer R. in M.-Arznowen hatte sich ein neues Wohnhaus erbauen lassen. Als das alte Gebäude abgebrochen wurde, fand man unter der Türschwelle zwei alte Löpfe, gefüllt bis zum Rande mit Silbermünzen. Die Goldstücke, welche zum größten Teil Taler waren, wiesen meistens die Jahreszahl 1671 auf. Wahr-scheinlich wurde das Geld von den Eigentümern aus Furcht vor Plünderung durch feindliche Soldaten vergraben. Dann kamen die Pestjahre unter Fried- rich I. Die ganze Familie starb aus und so ruhte der Schatz lange Jahre im Schoße der Vergessen- heit. Der Fund repräsentiert einen Wert von min- destens 1800 Talern.

Königsberg, 21. März. (Schillerfeier.) Todesfall. Dementi.) Die Schillerfeier der Stadt Königsberg ist, nach der „K. S. Z.“, num- mehr in ihrem äußeren Rahmen festgelegt. Der Magistrat hat beschlossen, die Verteilung einer Fest- schrift an die Schüler und Schülerinnen der städti- schen Schulen vorzunehmen, ferner in der Schiller-woche (3. bis 10. Mai) drei Vorstellungen des Schiller- scher Werke auf der Bühne unseres Stadttheaters zu veranstalten. Außerdem behält sich die Stadt eine größere Feier am Festtage, den 9. Mai, vor. — E d u a r d H e r m e s, der bekannte Liederkom- ponist, dem der deutsche Männergesang eine Reihe lebenswunderiger Kompositionen verdankt (am be- kanntesten ist das „Einsame Köstlein“), die bei manchem Sängerfest erklingen und freudig auf- genommen sind, ist am Montag abend aus dem Leben geschieden. — Nach umlaufenden Gerüchten

sollte hier eine Witwe ein ihr von einer anderen Person zur Pflege übergebenes Kind zuerst zer- stückelt und dann im Ofen verbrannt haben. Nach unseren Feststellungen, so schreibt die „K. S. Z.“, ist dieses Gerücht nicht zutreffend; die Polizei hat zwar zwei Frauen verhaftet, jedoch beide mangels genügender Verdachtsmomente sofort wieder frei- gelassen.

Kunst und Wissenschaft.

Die Kunst. Monatshefte für freie und ange- wandte Kunst (Verlagsanstalt F. Bruckmann N. O. in München.) Preis vierteljährlich 6 Mk. März- heft 1905. Drei ausgezeichnete Künstlermono- graphien enthält dieses Heft: Adolf Hengeler, Adolf Menzel und Bruno Paul. Die Nennung dieser Namen allein genügt, die unparteiische Bieleitig- keit der „Kunst“ zu charakterisieren. Das Haupt- interesse nimmt natürlich der Teil in Anspruch, der Adolf Menzels Gedächtnis gewidmet ist. Was die „Kunst“ aus Jordans Feder über den Ma- niker bringt, gehört zum Wertvollsten, was aus Anlaß von dessen Tode geschrieben wurde. Daß über Menzels, dem sich noch interessante Menzel- Erinnerungen von Franz Volter anschließen, von wertvollen Illustrationen begleitet ist, zum Teil sogar Doppelbildern, ist bei der „Kunst“ selbst- verständlich — Adolf Hengeler, der auch den großen Publikum durch seine Zeichnungen für die „Kriegenden“ bekannt ist, tritt uns hier als Maler mit einer tiefpoetischen Anschauungsweise entgegen, dessen Kunst sich alle Herzen erschließt, die für be- heiligtes künstlerisches Wesen empfänglich sind. — Daß Bruno Paul, der vortreffliche Karikaturist des „Simolizismus“, seit Jahren auch auf dem Ge- biete der Innenarchitektur tätig ist, haben die der neuen Kunstbewegung nahestehenden schon aus mancher früheren Veröffentlichung erfahren. Ein umfassendes und alle neueren Arbeiten des Künstlers berücksichtigendes Bild seines kunst- gewerblichen Schaffens bietet sich hier jedoch zum ersten Male. — In dem zweiten Aufsatze seiner Artikelserie über Gartengestaltung bespricht Camillo Karl Schneider drei von Prof. Peter Behrens-Düsseldorfer, Wilh. Preis-Dresden und Prof. Hans Poelzig-Breslau entworfene Gärten und zeigt, wie jeder dieser Künstler zu einer fort- schrittlichen Entwicklung der Gartenarchitektur hinleitet.

Bunte Chronik.

— Buenos Aires, 22. März. (Tel.) Der „France“ mit der Expedition Charcot an Bord ist heute hier angekommen. An Bord ist alles wohl.

— Santiago de Chile, 20. März. Die Deut- schen, die schon seit vorigem Jahre in Squiue herrscht, breitet sich jetzt auch im Süden aus; heute sind in Valparaiso vier Befehle festgestellt worden.

— Mailand, 22. März. (Tel.) Die „Voss- Ztg.“ meldet: Nachrichten aus Velle zufolge wurde die Eröffnung der Simplonbahn auf den 30. Sep- tember 1905 festgesetzt.

— Preisgekrönte Antworten. — Ein unter- nehmender Zeitungsherausgeber im Osten der Vereinigten Staaten schrieb, wie das bekannte Familienjournal „Das Buch für Alle“ berichtet, unlängst einen Preis von 50 Dollars aus für die richtige und beste Antwort auf die Frage: „Was war die wichtigste Handlung Ihres Lebens?“ Es liefen Hunderte von Antworten von den Abon- nenten ein, von denen jeder irgend eine Geldentat, die er verübt hatte und auf die er stolz war, des längeren auseinandersetzte. Die kürzeste Antwort, welche auch den Preis erhielt, lautete: „Daß ich zur Welt kam.“ Hiermit setzte das Blatt noch einmal einen Preis von 50 Dollars aus und zwar für die Frage: „Was ist die wichtigste Handlung Ihres Lebens.“ Und wieder liefen eine große Menge von Antworten ein, meist lange Episteln, die sich vorzüglich zum Abdruck in Witzblättern geeignet hätten. Den Preis erhielt wieder der Ein- sender der kürzesten Antwort, welche lautete: „Das Atmen.“

— Über Pariser Schmuck lesen wir in einem von Karl Lahn verfassten illustrierten Artikel, den das oben erwähnte S. 6. Heft der Monatsausgabe von „Aus Stadt und Land“ enthält, folgen- des: Die Preise, die für modernen Original- schmuck in Paris gefordert werden, sind ganz enorm; eine Brosche, deren materieller Wert 50 Franken nicht übersteigt, kostet beim Bijoutier der Rue de la Paix gar häufig einen Kassenschein mit drei Nullen. Und nicht nur Perlketten, die „authentisch“ einst von Marie Antoinette getragen wurden, stehen in einer Preishöhe von 150 000 Franken; auch moderne Kolliers können solche Kap- italien erfordern; der Juwelier des art nouveau rechnet dabei seine Arbeit auf ein Drittel des Ver- kaufspreises. Die billige moderne Schmuckware kommt zum großen Teil aus Deutschland; dort gibt es, so in Mainz, Goldwaren-fabriken, die speziell für die Republik in dem legalen Goldarat und — es muß eingestanden werden — zuweilen nach den neuesten Arbeitsmustern der französischen Meister, sehr zu deren Ärger, Broschen, Gebänge, Ringe und Spangen nouvel art herstellen. Das Made in Ger- many, fait en Allemagne spielt auch bei Marianne von Tag zu Tag eine größere Rolle. Das kommt daher, weil man sich am Rhein auch gern mit dem erzt „en gros“ rentierenden Billigen und Kleinen abgibt, während man an der Seine sich nur zu sehr in dem Teuersten, Künstlerischen und — etwas Größenwahn gefüllt. Den größten Dienst aber leistet die moderne Kunst auf dem Strassenkolium, wo die Gürtelspange allein schon dem Geschnade der Damen eine delikate Aufgabe stellt. Eine viel- genannte Pariser Komtesse amerikanischer Ur- sprungs soll eine an Zahl nicht einmal große Sammlung moderner Gürtelspangen im Werte von weit über 100 000 Franken besitzen.

— Aus London wird berichtet: Das Aus- stattungsstück scheint sich allmählich die Herr- schaft über das englische Theater völlig zu erobern. Als ein letztes äußeres Zeichen des Verfalls aller dramatischen Tradition wird das Stück nur zum Vorwand für eine Reihe glänzender Bühnenbilder und kostbarer Dekorationen. So hat Beerbohm Tree Shakespeares „Sommernachts- traum“ und „Sturm“ zu Feerien umgewandelt und den dichterischen Gehalt der Werke völlig zu- rückgedrängt. Das Konsequenteste aber ist ein

völlig wertloses Nachwerk als Gerüst zu benutzen, um das man dann den Fittlerbusch bunter Ge- wänder und herrlicher Szenerien dapiert. Das neue Ausstattungsstück des Savoytheaters, das Sonn- abend, 18. März seine Erstaufführung erlebte, die „Du Barry“ nach dem französischen Werke Jean Nidépins von Christopher St. John bearbeitet, er- füllt diese Anforderungen aufs Vortrefflichste. Die englische Bearbeitung hat alle Feinheiten der fran- zösischen Fassung, die in einem pathetischen Heldentum und einer lebendigen Milieuschilderung be- stehenden, sorgfältig ausgemerzt und nur ein paar lebende Bilder hingestellt, die an Unwahrheit und greller Ausmalung effektvoller Szenen an die grob hingefügten Plakate der Jahrmarktsschau- buden erinnern. Das Vorpiel öffnet den Blick in ein fashionables Buz- und Modeschmuck aus dem Paris der Rokokozeit, das in zierlicher Eleganz an Watteaus Gemälde von dem Modeladen seines Freundes Geraint denken läßt. Hier wird die „Du Barry“ als Ladenmädchen entdeckt. Die Wunder von Versailles ziehen an uns vorüber, wir erblicken die Maitresse des „vielgeliebten“ Ludwigs im Bett die Seigneurs des Hofes empfangend, über Schicksale von Menschen und Ländern ent- scheidend. In einem unbeschreiblich schönen Ge- wand von einem seidenen Vethimmel und einer Decke aus gesticktem Samt sich abhebend, von un- zähligen Putten umschwebt, liegt sie da. Ein Fest zu Louveciennes tut sich auf, in dem die Lebenslust des Rokoko aufjubelt. Und als düsterer Schluß- akt: die „Du Barry“ unter der Guillotine, von einem schreienden Saufen umwozt, sterbend in dem graufigen Hexensabbat der entseelten Re- volution.

Landwirtschaft.

Praktische Gemüsegärtnerei von Johannes Böttner, Chefredakteur des Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 304 Abbildungen. Preis gebunden 4 Mark. — Verlag von Tromwisch u. Sohn in Frankfurt a. d. Oder. Der große Vor- zug, der allen Böttnerischen Büchern nachgerühmt wird und dem dieselben auch ihre große Ver- breitung verdanken, ihre wirklich praktische Brauch- barkeit, ist auch dem vorgenannten in hervorragendem Maße eigen.

Anleitung zum lohnenden Kartoffelbau. Von Johannes Böttner, Chefredakteur des Prak- tischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Vierte verbesserte Auflage. 1 Mk. Frankfurt a. d. Oder. Verlag von Tromwisch & Sohn. Das Böttnerische Buch zeigt, wie Kartoffelbau betrieben werden muß, wenn er die höchsten Erträge bringen soll. Der Verfasser kennt den Kartoffelbau gründlich aus langjähriger Praxis. — Kein Kartoffel- bauer wird das Böttnerische Buch lesen, ohne daraus Vorteile zu ziehen.

Der Krieg.

(Letzte Telegramme.)

London, 22. März. Dem „Standard“ wird aus Tokio von gestern gemeldet: Die Japaner sind seit Anfang März 100 Meilen vorgezogen. Die russische Armee befindet sich seit der Einnahme von Mukden und Tieling durch die Japaner in einer äußerst unglücklichen Lage, da die reichen chine- sischen Bevorratungsorten ihnen jetzt ver- schlossen sind.

Petersburg, 22. März. Die „Petersburger Telegraphenagentur“ meldet aus Guntschulinga von heute um 11 Uhr 55 Min.: In der Nacht war auf der ganzen Front Ruhe. Kaizan ist noch nicht von den Japanern besetzt.

Letzte Drahtnachrichten.

Bremen, 22. März. Anlässlich des Kaiser- besuchs zur Enthüllung des Kaiser Fried- rich-Denkmal's prangt die Stadt in reichem Flaggenschmuck und insbesondere der Denkmals- platz, sowie die beiden Verbindungsstraßen tragen prächtige Fahnen, Fahnenmasten, Girlanden usw. Auf dem Denkmalsplatz sind neben dem Kaiserzelt mehrere Tribünen errichtet. Das von dem Bildhauer Quailon in Bronze geformte Standbild zeigt den Kaiser in der Tracht der römi- schen Imperatoren.

Brunsbüttelhaven, 22. März. Der englische Dampfer „Gisby Green“, mit Passagieren und Stückgut nach West-Hartleog unterwegs, ist heute früh 5 Uhr bei Brunsbüttelweg aufgelaufen und noch nicht wieder flott geworden.

Paris, 22. März. Als Ursache des Selbst- mordversuchs des 73-jährigen Schriftstellers Broutt wird ein langjähriges Leiden angegeben.

London, 22. März. Der „Standard“ meldet aus Tanager: Wegen des bevorstehenden Kaiserbesuchs herrscht hier, namentlich unter den Eingeborenen, große Begeisterung. Das mar- okkanische Schakant hat 16 000 Dollars für die Kosten des Empfanges gestiftet.

Tokio, 22. März. (Telegramm.) Die ja- panische Regierung hat am 16. März ein Überein- kommen mit Großbritannien bekannt gegeben, wonach Japan und Britisch-Indien gegenseitige Meistbegünstigung genießen. Das Abkommen tritt sofort in Kraft.

Briefkasten.

L., hier. Reins von beiden Instituten ist uns auf seine Leistungsfähigkeit bekannt.

Abonnent. Die Promenadenwege auf der Danzigerstraße sind für Radfahrer nicht frei. Die Steuern müssen, sofern sie bis zum Fälligkeitstermin (in diesem Falle 15. Februar) nicht ab- geholt worden sind, an der Steuerkasse direkt be- zahlt werden; andernfalls tritt kostenpflichtige Mahnung ein.

S. in D. Wenn die Hypotheken fingiert sind, um andere Gläubiger zu schädigen, so liegt Betrug vor.

Anmeldungen beim Standesamt zu Brinzenhal.

Aufgebot. Schumacher Carl Hans, Rabitsch, Vertha Brodel, hier. Mit der Heinrich Polchow, Ida Tob, beide her. Schloffer Alfred Bretner, Schleusenau, Martha Jülsdorf, hier. Kaufmann Arthur Stern, Schleusenau, Martha Bonin, hier.

Geburten. Drechsler Friedrich Melhad 1 S. Arbeiter Johann Ehrst 1 S. Schloffer Johann Murawski 1 S. Arbeiter Leberecht Neubauer 1 S. Schulmacher Wilhelm Rabite 1 S. Feilenhauer August Gurski 1 S. Stellmacher Johann Konezal 1 S. Maurer Paul Bethke 1 S. Stellmacher Rudolf Jesse 1 S. Arbeiter Johann Gieseler 1 S. Arbeiter Josef Janowial 1 S. Schloffer Klaus Brzowski 1 S. Arbeiter Paul Malkowicki 1 S. Arbeiter Theophil Hoffmann Zwillinge (1. 1 S.), Arbeiter Arno Munge 1 S. Müller Franz Babst 1 S. Hausbesitzer Oswald Hauch 1 S. Arbeiter Karl Herz 1 S. Arbeiter August Buhmeier 1 S. Fleischermeister Wladislaus Müller 1 S.

Sterbefälle. Tischlermeister Fromentius Eiter 40 J. Herta Neubauer 5 Jg. Erwin Flinger 3 Mon. Martha Soltis 15 Jg. Paul Kolpazki 2 J. Färber Franz Witzki 81 J. Konrad Wolff 1 J. Eigentümerin Karoline Nimb 70 J. Alice Hartfel 3 Mon. Franz Kurjowa 3 Mon.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thorneckstr. Tageskalender für Donnerstag, den 23. März. Sonnenaufgang 5 Uhr 59 Minuten. Sonnenuntergang 6 Uhr 15 Minuten. Tageslänge 12 Stunden 16 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 0° 52'. Mond abnehmend. Mondaufgang gegen 1/10 Uhr abends. Untergang nach 1/8 Uhr morgens.

Temperatur-Maximum gestern 3,6 Grad Reaumur = 4,5 Grad Celsius. Temperatur-Minimum nachts - 0,6 Grad Reaumur = - 0,7 Grad Celsius.

Voransichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Wechselnd bewölkt, meist heiter, nachts kühl.

Verkaufspreise

Per 50 Mito oder 100 Pfund		Per 50 Mito oder 100 Pfund	
7/2 Mt.	2 1/2 Mt.	7/2 Mt.	2 1/2 Mt.
Weizengries Nr. 1	14,80	14,60	14,80
Weizengries Nr. 2	14,80	14,60	14,80
Weizenmehl Nr. 000	15,00	14,80	15,00
Weizenmehl Nr. 00	13,20	13,00	13,20
Weizenmehl Nr. 00	13,00	12,80	13,00
Weizenmehl Nr. 0	8,40	8,40	8,40
Weizenmehl Nr. 0	5,80	5,80	5,80
Weizenkleie	5,60	5,60	5,60
Roggenmehl Nr. 0	11,00	10,80	11,00
Roggenmehl Nr. 0	10,20	10,00	10,20
Roggenmehl Nr. 0	9,60	9,40	9,60
Roggenmehl Nr. 0	7,20	7,00	7,20
Roggenmehl Nr. 0	8,80	8,60	8,80
Roggenmehl Nr. 0	8,60	8,60	8,60

Handelsnachrichten.

Bromberg, 22. März. Amtl. Handelskammer-bericht. Weizen 160—167 M., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 131 M., leichtere Qualitäten 120 bis 130 M., feuchte abfallende So ten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 M., Branntware 140—145 M., feinste über Notiz. — Erbsen Futterwa 133—140 M., Kochwa 150—160 M. — Hafer 120—134 M.

Antliche Marktpreis-Notierungen.

Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		Erbsen		Kartoffeln	
100 M.	100 M.										
100 M.	100 M.										

Wasserstände.

Ort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
1. Weichsel	19.3	3.28	20.3	3.14	0.14
2. Jacobszoo	18.3	3.37	19.3	3.16	0.21
3. Thorne	19.3	3.38	20.3	4.00	0.12
4. Brahmehöhe	21.3	5.78	22.3	5.55	0.23
5. Bromberg	21.3	1.98	22.3	2.00	0.02
6. Kupfsee	19.3	2.13	20.3	2.13	0.01
7. Batschschl.	21.3	3.90	22.3	3.90	—
8. Batschschl.	21.3	1.68	22.3	1.68	—
9. Batschschl.	21.3	1.14	22.3	1.14	—
10. Batschschl.	21.3	0.58	22.3	0.52	0.06
11. Batschschl.	21.3	0.52	22.3	0.50	0.02
12. Batschschl.	21.3	1.51	22.3	1.46	0.05
13. Batschschl.	21.3	1.00	22.3	0.82	0.18
14. Batschschl.	21.3	1.20	22.3	1.24	0.04

Der Tiefgang für die kanalisierte Weide 1,20 Meter. Der Tiefgang für den Bromberger und Dörnekanal 1,20 Meter.

Schiffverkehr.

Wohnort	Spezial	Nachricht	Wohnort	Spezial	Nachricht
Wohnort	Spezial	Nachricht	Wohnort	Spezial	Nachricht

Börsenbefehle.

Berlin, 22. März, angekommen 1 Uhr 25 Min. Kurs vom 21. 22. Kurs vom 21. 22. Deutscher Kredit 243,99/244,00. Deutsche Bank 191,5. Bombardier 17,80/17,5. Canada Pacific 151,60/149,90. 3% Reichsb. 90,70/90,60. Tenberg: schwächer.

Gustav Abicht

Neue Pfarrstraße 3.

Bromberg.

Neue Pfarrstraße 3.

Meine **Neuheiten** für Frühjahr und Sommer sind eingetroffen und empfehle ich als **sehr preiswert**:

Knaben-Anzüge

Jacken, Blusen, Kitteljasen . . . à 3,50 Mk.,
4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.— bis 15 Mk.

Jünglings-Anzüge

in Buckskin, Cheviot, Kammgarn, ein und zweireihig
Jacken-Jasen . . . à 10 Mk.,
11.—, 12.—, 13.—, 15.—, 16.—, 18.—, 20.— bis 30 Mk.

Herrn-Anzüge

ebenfalls in allen modernen Stoffarten zu den verschiedensten
Preisen . . . à 12 Mk.,
15.—, 18.—, 20.—, 22.—, 24.—, 25.— bis 40 Mk.

Ginsegnungs-Anzüge

fertig und nach Maß in elegantester Ausführung à 10 Mk.,
12.—, 15.—, 18.—, 20.—, 25.—, 30.— bis 40 Mk.

Frühjahrs - Paletots

von 16 bis 35 Mark.

Knabenhosen

von 1,20 Mark an.

Sommer - Paletots

von 17 bis 38 Mark.

Rock-Anzüge. — Gehrock-Anzüge. — Frack-Anzüge äußerst wohlfeil bei tadellosem Sitz.

Livree jeder Art. **Gestrickte Knaben-Anzüge** und **Reithosen** zu **Original-Fabrikpreisen**.

Arbeitergarderobe

wie Zeug-, Manchester-, engl. Lederhosen in den besten und dauerhaftesten Qualitäten zu den denkbar billigsten Preisen. **Monteur-, Schlosser-, Maschinenisten-Anzüge, Bluse und Hose**, nur 3 Mk.

Die Abteilung für Tuche, Buckskins, Paletotstoffe,

enthält eine reiche Auswahl der modernsten deutschen, englischen und französischen Fabrikate in allen Preislagen von 1,50 Mark an bis 15 Mark per Meter, sowie einen großen Posten

Tuchfabrikreste zu auffallend billigen Preisen.

Echtfarbige Forsttuche
in Duffel und Tricot.

Damentuche
mit Seidenlung à 3,75 bis 5,50.

Lamen-Kleiderstoffe
in den apartesten Neuheiten u.

Gestr. Reformbeinkleider
in blau, rot, grau, zu Originalpreisen
der Stuttgarter Tricotkleiderfabrik

Juwelier Albert Schroeter, Bromberg,

neben Hôtel Lengning.

57. Friedrichstrasse 57.

neben Hôtel Lengning.

Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waren.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 7. Dezember 1904, — Bromberger Stadtanzeiger Nr. 102 — betreffend den verlängerten Adressenwechsel für alle Geschäftszweige in der Stadt Bromberg, werden die beteiligten Gewerbetreibenden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche offene Verfassungen während des ganzen Jahres vom 1. April 1905 ab, mit Ausnahme der von der Polizeiverwaltung bestimmten Tage, — vergl. Bekanntmachung vom heutigen Tage — auch in der Zeit zwischen 8 u. 9 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen. (533) Bromberg, den 21. März 1905. Städtische Polizeiverwaltung Wolf.

MÖBEL

H. Schmidtke Kornmarktstr. 6

a. d. Strassenbahn.
Garantiert eigene Fabrikate. Größtes Möbellager Brombergs.
Solide — Modern — Billig. (455)
Man beachte vor Einkauf von Möbeln meine 3 Schaufenster.
Illustr. Preisliste gratis und franko. Versand nach auswärts franko.

Bromberg, Gymnasialstr. 1.
Erste kaufmännische Handelsschule Paul Westphal
Höhere Lehranstalt für alle Handelswissenschaften gegründet 1851. Prämiert mit der silbernen Medaille.
Gediegene prakt. Ausbildung in allen Lehrfächern.
Bitte verlangen Sie Prospekt. 511
Inh. Hugo Scheffler.

Kaufmännischer Hilfsverein für weibliche Angestellte

Einjähr. kaufmännischer Unterrichtskursus für Mädchen
in Deutsch, Rechnen, Schreiben, Buchführung, Kontoprozess, Korrespondenz, Wechsel- u. Handelslehre, Handelsgeographie, Stenographie u. Schreibmasch., wöchl. 18-20 Std. Beginn: nach Ostern.
Anmeldungen in der Geschäftsstelle Johannisstr. 18, part. nachmittags 4-6 Uhr.
Für die neu beginnenden halbjährigen abendlichen Fortbildungskurse für kaufmännische Angestellte wird. Anmeldungen baldigt erbeten. (141)

Herzliche Bitte.

Zur bevorstehenden Einkommensprüfung bitten wir unsere lieben Gemeindemitglieder recht herzlich um freundliche Gabe für unsere armen Konfirmanden.
Die Pastoren:
Sarau, v. Zychlinski, Gr. Bergr. 1. Elisabethstr. 52.
Friedland, Assmann, Bahnhofstr. 50. Gammstr. 25.
Hilft, Lehmann, Polenerstr. 5.
Nitz, Elisabethmarkt 12.

Gewäsch. Gardinen etc.

werden nach neuester Methode gewaschen, revidiert u. appretiert zu billigster Berechnung bei schnellster Herstellung sämtlicher Arbeiten.
J. Gieraths, Dautzigerstr. 141 (früher Bahnhofstr. 90).
Epergelpflanzen, Schneekopf u. Braunschweiger Kieken, ca. 10 000 Birnenwildlinge, veredelungsstark.
Ahornbäume wegen Mangel an Platz billig abzugeben. B. Abnahme größerer Bäume Preis beliebig.
Jul. Ross, Gärtnerstr. 140 (früher Bahnhofstr. 15).

So lange der Vorrat reicht:

- Stangenp. mitte/ft. 2 u. d. 1,34 Mk.
- Ar. chypre/Abich. 0,58
- Spargelköpfe 1,10
- Pariser Carotten 0,71
- Jünger Syrat 0,69
- Schreiben-Sellerie 0,72
- Leins. Mörle/ta. 1,10
- Hem. Gem. fe. 0,72
- Flower Mäbchen 0,80
- Kaisererbien 1,20
- Junge Erbsen 0,44
- Tomaten-Bürde 0,97
- Steinpilze 1,40
- Senf u. Pfefferkörner p. 2 0,60
- ff. Reich-Hebere 0,34
- Türk. Pflanzen 0,19
- Türk. Pflanzen 0,24
- Hem. Marmelade 0,26
- Heinrich. Apfelkraut 0,48
- ff. Christ. Aufschub p. 2 0,30
- ff. Holzwurk 0,70
- ff. Garzerfäse 0,30
- ff. Peters-Sal. Petr. p. 2 0,17
- Paul Lotz, Dautz. u. Mittelstr. 47.

Vegetarischer Mittagstisch

von einem jüngeren Herrn gesucht.
Off. u. K. K. a. d. Geschäftsstr. d. 3.
ff. Tafelbutter täglich frisch und sehr billig, empfiehlt Ed. Contz, Elisabeth-Mittelstr. 47.
Rosen Weltwunder } Saat u. Speise-
Mageru } Kartoffeln
Magnum bonum } Speise-
Achilles } Kartoffeln
auch Futterkartoffeln
offert bill. güt. (136)
Emil Fabian.

Gutkochen de Speisekartoffeln

gibt in kleinen u. großen Porten ab.
W. Zabel, Johannisstr. 4.
Gutkochen Daber'sche u. w. fe. Speise-Kartoffeln eingetroffen. Proben werden verabfolgt, sowie Eichenholzstäbe, 2 Körbel 5 Mk., offeriert F. Fiedler, Mittelstr. 47.
Gutkochen Daber'sche u. w. fe. Speise-Kartoffeln eingetroffen. Proben werden verabfolgt, sowie Eichenholzstäbe, 2 Körbel 5 Mk., offeriert F. Fiedler, Mittelstr. 47.
Hierzu drei Beilagen.



Kegel Kegelkugeln Billard-Bälle Queues-Leder
empfehlen
Rud. Ziebarth
Bromberg.
Umzüge aller Art
übernimmt unter Garantie zu billigen Preisen unter persönlicher Leitung
Carl Feyerabend
alleiniger Inhaber Albert Rabe.
Karlstraße 18. Telefon 65.
Möbel
Reparaturen, Aufpolierung.
2988) Bahnhofstraße 85.

Breslau III, Freiburgerstraße 42
Dr. J. Wolf's Vorbereitungsanstalt
staatlich konzeptioniert Ostern 1904 für die Freiwilligen, Reimner- und Abiturienten-Prüfung, sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. Streng geregelter Penzionat. Im Laufe des Jahres 1904 beendeten 23 Zöglinge ihre Prüfungen, darunter sämtliche 4 Exzentrer das Abiturium. Alles Nähere durch Prospekt.

Zur Ausführung von Gartenanlagen, sowie Instandhaltung von Gärten, Parks, Spielplätzen etc. empfiehlt sich
Johannes Fett's Nachfolger
M. Redlich, Bahnhofstr. 19/20. (136)

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Echtheit unseres Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur „Pfeilring“ Lanolin-Cream und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Hydraul. Granitoidplatten (künstlicher gepresste Granit)

für Bahnhöfe, 50 Städten vorzüglich bewährt.
Cementfliesen für Flure, Küchen usw., von 2 Mark an pro qm.
Cementrohre in allen Größen. — **Cementbrunneneingänge.**
Erste Bromberger Stück- u. Kunstkleinfabrik mit Dampftrieb
Otto Trennert. (139)

Neue Westpreussische Mittheilungen.

In Marienwerder täglich erscheinende, inhaltreiche Provinzialzeitung. Ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen. Reichhaltiger provinzieller Teil. Spannende Erzählungen. Wirkames Infektionsorgan. Unentgeltliche Beilagen: Unterhaltungsblatt. Praktischer Ratgeber. (65)

Bestellungen

zum Preise von 1,80 Mk., einschließlich Bestellgeld 2,22 Mk. für das Vierteljahr nehmen alle Postanstalten entgegen.
die Zeile 15 Bfg. für Auftragsgeber außerhalb der Provinz Westpreußen 20 Bfg.
Anzeigen

Zum Umbau des Bromberger Kanals.

Eingefandt.

Bromberg, 20. März.

Einer verehrlichen Redaktion der „Ostpreussischen Presse“ in Bromberg will ich mir einige Gedanken mitzuteilen erlauben, die geeignet sein dürften, das Interesse weiterer Kreise zu erwecken.

In den nächsten Jahren wird der Umbau des Bromberger Kanals durchgeführt und vielleicht schon in diesem Jahre damit begonnen werden. Hierbei ist die Erhaltung der jetzigen Schleusen als Wasserreservoir geplant, und gerade diese Umstände sind geeignet, Bedenken nachzurufen, da sie eine Reihe von Mängeln im Gefolge hätte, deren spätere Beseitigung an den wesentlich höheren Kosten scheitern dürfte.

Vom rein technischen Standpunkte ist hierzu zu bemerken:

Im Interesse eines ungestörten Betriebes ist es unbedingt erforderlich, daß sämtliche Schleusen auf derselben Seite der Wasserseite zu ihrer Füllung eine gleiche Wassermenge erhalten, d. h., daß für die zweite bis einschließlich achte Schleuse bei gleichen Größenverhältnissen der Schleusen ein gleiches Niveau differenz vorzusehen ist.

Die zur Füllung des Schleusenkastens erforderliche Wassermenge wird dem oberhalb der Schleuse gelegenen Teile des Kanals entzogen, der Spiegel dieses Teiles also durch die Füllung abgeflacht. Diese Niveaudifferenz wird um so größer, je kürzer der betreffende Teil des Kanals ist, vorausgesetzt, daß für den ganzen Kanal eine gleichbleibende Breite vorgegeben ist.

Die Größenverhältnisse der einzelnen Kanalteile, also Länge und Breite bei konstanter Tiefe, sind so zu bemessen, daß auch bei mehrfachen Schleusen der die Füllung nach unten abschließenden Schleuse der Wasserpiegel nicht so weit abgeflacht wird, daß tiefergehende Röhren festkommen resp. bei mehrfachen hintereinander folgenden Schleusen durch die obere Schleuse Überschwemmungen eintreten können. Dieser Zweck kann nur durch Erweiterung der Oberfläche erreicht werden, da die durch Entnahme einer bestimmten Wassermenge verursachte Senkung des Wasserpiegels umgekehrt proportional mit derselben wächst, und diesem Zweck soll offenbar auch die Erhaltung der jetzigen Schleusen als Wasserreservoir dienen.

Bei den dicht aufeinanderfolgenden ersten Schleusen finden sich folgende Entfernungen:

Bei der 2. Schleuse Kilometerstein	0,6
„ „ 3. „	1,2
„ „ 4. „	1,6
„ „ 5. „	2,4
„ „ 6. „	3,5

Hieraus ergibt sich, daß die kürzeste Stufe des Kanals (bis zur Wasserscheide) die Haltung zwischen der 3. und 4. Schleuse ist. Hier findet sich dementsprechend schon in dem toten Arm zwischen dem katholischen Kirchhofe und der Schwanninsel ein Wasserreservoir, welches also keineswegs dem Schönheitsbedürfnis des Wasserbauamtes, sondern der zwingenden Notwendigkeit sein Dasein verdankt. Gerade bei diesem Teil des Kanals, der eine wesentliche Verbreiterung kaum erfahren kann, dürften die Niveaudifferenzen sich am meisten unannehmlich bemerkbar machen, zumal der jetzige tote Arm sich unmittelbar an das obere Tor des neuen Schleusenkastens anschließen dürfte.

Auch die Erhaltung der Schleusen kann an sich nicht als einwandfrei bezeichnet werden. Es würden nämlich, wie dieses schon jetzt an dem erwähnten Arme an der Schwanninsel geschieht, Holzabfälle, Blätter usw. sehr bald eine ansehnlich feste Decke über die nach unten seit geschlossenen Schleusen bilden, die sich allmählich absetzen

und den ganzen Schleusenkasten mit Morast füllen würde. Hierdurch entständen in wenigen Jahren in den Schleusenanlagen Sumpflöcher, welche geeignet sind, die Luft in denselben und in den anliegenden Stadtteilen zu verpesten und die öffentliche Gesundheit zu gefährden. Diesem Uebelstand kann nur abgeholfen werden, wenn die ganzen Schleusen mit Kies oder Sand bis etwa 1 Meter unter der Durchschnittsoberfläche aufgefüllt werden. Ob jedoch die Kosten hierfür, sowie die Kosten für die nach unten abschließenden Mauern geringer sind, als die durch ganze Beseitigung der alten Schleusen verursachten Kosten, dürfte immerhin zweifelhaft sein, zumal die Schleusen als Wasserreservoirs ja auch jährlich ausgearbeitet werden müßten. Auch das alte Mauerwerk würde Unterhaltungskosten verursachen.

Aus diesen Gründen wollte ich eine Beseitigung der Schleusen und deren Ersatz durch Erweiterung des Kanalbettes vorschlagen, da eine Verbreiterung desselben um 1 bis 2 Meter die gleiche Vergrößerung der Oberfläche, dahingegen eine Erleichterung des Verkehrs und Verringerung der Unterhaltungskosten zur Folge hätte. Auch die Schleusenanlagen, die doch immerhin für Bromberg eine absolute Notwendigkeit sind und das Fehlen eines größeren Parkes in der Stadt oder deren unmittelbarer Nähe weniger empfindlich machen, dürften wesentlich leiden, zumal die jetzt doch wenigstens auf einer Seite jeder Schleuse durchgehenden Promenaden durch den Neubau unterbrochen und vernichtet würden.

Im Falle der Beseitigung der alten Schleusen wäre auch eine Verlegung der Schleusen zum Zwecke der Ausgleichung der Längenunterschiede, die bei den verschiedenen Haltungen auftreten, sehr leicht und ohne große Mehrkosten ausführbar. So würde sich, wie aus obiger Entfernungstabelle ersichtlich, eine Verlegung der vierten Schleuse nach Kilometer 1,8, d. h. an die Kirchenstraße in Schleusenau empfehlen.

Eine Verbreiterung über das vorgesehene Maß hinaus ließe sich endlich ganz vermeiden, wenn man jede der in Frage kommenden Haltungen auf 700 Meter Länge bringen, d. h. die dritte Schleuse um 100 Meter, die vierte und fünfte um je 300 Meter aufwärts verlegen wollte. Nachdem würde die dritte Schleuse neben dem katholischen Kirchhof zu liegen kommen und also eine bequeme Verbindung der Grenzstraße in Prinzenhof mit der von der Werberstraße (Sophienstraße) nach der Berlinerstraße und über das zwischen dieser, dem Kirchhof und den Anlagen gelegene Gehsteig Grundstück geplanten Straße ermöglichen. Die vierte Schleuse würde am der alten Schulstraße in Schleusenau, die fünfte unterhalb der Fischbrunnenstraße zu liegen kommen. Zu berücksichtigen ist, daß landwirtschaftliche Interessen, die eine Schädigung durch die teilweise Absenkung des Wasserpiegels erfahren könnten, nicht vorhanden sind.

Infolge einer solchen Verlegung der Schleusen würde der Betrieb des Kanals nicht nur gleichmäßiger und ruhiger gestaltet, da die Anhäufung von Fahrzeugen in derselben Haltung ziemlich unmöglich wäre, sondern auch die Interessen des Verkehrs in Bromberg, Schleusenau und Prinzenhof würden hierdurch in angemessener Weise gewahrt, und auch eine würdige Ausgestaltung der Schleusenanlagen würde ermöglicht werden, was für Bromberg um so wichtiger erscheint, als ja auch Polen auf dem Festungslande die Herstellung größerer Anlagen zum Teil ausgeführt hat, zum Teil plant, und die Anlage eines Vergnügungsparks hinter Fort Winary (Kornwerk) in Aussicht genommen hat. Auch die erforderlichen Erdbewegungen (ca. 70 000 Kubikmeter) dürften erhebliche Mehrkosten nicht verursachen (jedemfalls nicht über 1/2 Prozent der gesamten Baukosten), und diese Mehrkosten könnten überdies eventl. zum Teil durch freiwillige Beiträge der interessierten Kommunalverbände gedeckt werden.

Indem ich mir erlaube, Sie um Erwägung der hier mitgeteilten Vorschläge zu bitten, erlaube ich Sie, dieselben eventl. zur öffentlichen Diskussion zu bringen.

Bunte Chronik.

— Berlin, 21. März. Amtlich wird gemeldet: Auf Station Zehlendorf entgleisten heute mittag 1 Uhr 35 Minuten Lokomotive und fünf Wagen eines Bankezuges. Personen sind nicht verletzt. Materialschaden unbedeutend.

— Berlin, 22. März. (Tel.) Gestern Abend fand mit großer Prachtentfaltung in Anwesenheit des Kaisers, der Kaiserin, des Reichskanzlers, sowie zahlreicher hoher Beamter, Künstler, Gelehrten, die Wiedereröffnung des königlichen Schauspielhauses statt. Zur Aufführung gelangte Heinrich von Kleists „Prinz von Homburg“.

— Koburg, 21. März. Amtlich wird gemeldet, daß gestern nachmittag um 3 Uhr 40 Minuten beim Rangieren infolge falscher Weichenstellung bei der Haltestelle Kossach zwei offene Güterwagen einen falschen Lauf nahmen. Sie stießen mit der Ausrüstung des Zuges 595a zusammen; hierbei wurde ein Hilfsweichensteller durch die zusammenprallenden Wagen eingedrückt und sofort getötet. Die Räumung des Hauptgleises dauerte bis 7 1/4 Uhr abends.

— Alagenfurt, 22. März. (Tel.) [Böf. Ztg.] Zwei Schwestern, Reichsfreierin Zinn von Zinnenburg, erschossen sich aus Verzweiflung über den Tod ihrer dritten Schwester.

— Newyork, 22. März. (Tel.) [Berliner Tageblatt.] Von den 375 Angestellten der Prototypen Schuhfabrik werden bisher nur 251 als gerettet gemeldet. Man nimmt an, daß die übrigen 124 bei dem Brande verunglückt und ums Leben gekommen sind.

— Die Schülerinnen der zweiten Klasse einer Berliner Gemeindeschule, die einen Aufruf über „Schonung der Augen“ zu machen hatten, haben teilweise recht beachtenswerte Ausführungen gemacht. Da heißt es: Wenn jemand schwache Augen und wenn er lange liest und wenn es vor seinen Augen flimmert und wenn er merkt, daß es vor seinen Augen flimmert und wenn es nicht aufhört, trifft die Augenschwäche ein. Ferner muß man noch beachten, daß bei Tage das Licht und bei Abend die Lampe von links auf unsere Arbeit fällt.

— Um das Auge vor Zug zu hüten, darf man sich während der Fahrt nicht aus den beiden Wagenfenstern hinauslehnen. — Man soll den Kindern, wenn sie im Bette liegen, nichts von hinten zeigen, denn die Kinder müssen dabei ihre Augen zu sehr verdrehen. — Wenn man abends noch nötig schnell etwas machen muß, ist es am besten, wenn man dazu eine Lampenglocke aus Milchglas nimmt, da eine solche das Licht dämpft, das ist dabei ein angenehmes Gefühl.

— Professor Joachim als Weinreisender. In seiner kürzlich erschienenen Biographie des großen Gelehrten erzählt Andreas Moser eine reizende Geschichte: Eines Tages war Joachim bei seinen intimen Freundinnen, den Damen Anna und Julie von Allen. Bei Tisch fragte der Professor: „Weshalb gibt es heute denn keinen Wein?“ Eine der Damen entgegnete: „Leurer Professor, als Sie das letztemal bei uns zu Tisch waren, sagten Sie, daß Sie bei Tisch keinen Wein trinken, deshalb haben wir Münchener Bier bestellt.“ „Aber ich hätte gern Wein“, entgegnete Joachim, „denn ich halte ihn für gesünder.“ Natürlich sprang eine der Gastgeberinnen auf, um durch das Mädchen sofort Wein holen zu lassen. Aber mit einem herzlichen Lachen hielt Joachim sie zurück, zog einen Brief aus der Tasche und las den Damen folgendes vor: „Sehr geehrter Herr Professor! Wir haben gehört, daß Sie sehr viel in besserer Gesellschaft verkehren, und deshalb fragen wir höflichst bei Ihnen an, ob Sie geneigt sind,

uns neue Kunden zuzuführen. Sie könnten auf diese Weise leicht Ihr Einkommen vergrößern, denn wir zahlen für jeden Auftrag, der durch Sie erteilt wird, 25 Prozent Provision.“ Sie sehen also,“ fuhr Professor Joachim fort, „das ganze Mandat mit dem Rotwein war von mir nur gemacht, um zu sehen, ob ich mich für den Posten als Weinreisender eignen.“ Die Schwestern stimmten in die Geisterlichkeit des Professors ein, und die Maßzeit verlief zu aller Zufriedenheit.

— Ein verhängnisvoller „Scherz“. Aus Paris wird berichtet: Edmond Delouise wollte sich den Spaß machen, seine Frau einmal tüchtig zu erschrecken, und legte zu diesem Zweck ins Bett eine angezogene Wachsfigur, an der er Kopf und Hand mit Hilfe von Gummi leicht an dem Numpfbefestigt hatte. Dann verdeckte er sich hinter einer Draperie, um zu beobachten, welche Wirkung der Scherz haben würde. Als die Frau ins Schlafzimmer kam, wollte sie im Halbdunkel nach der Hand ihres Mannes greifen; aber die kalte, feuchte Hand der Wachsfigur löste sich vom Arm und blieb in ihrer Hand. Mit einem Schreien rief sie die entsetzte Frau die Hand fahren und auf den Boden fallen und umschlang nun mit beiden Armen den Hals der Figur. Als sich jetzt aber auch der Kopf vom Numpfbefestigt hatte und auf den Fußboden rollte, stieß die Frau durchdringende Schreie aus und rannte wahnsinnig die Treppe hinunter, wo einige Nachbarn sie aufhielten. Es stellte sich bald heraus, daß die Frau tobtüchtig geworden war, und man brachte sie ins Irrenhaus. Als der Gatte von der Hoffnungslosigkeit des Zustandes seiner Frau benachrichtigt wurde, machte er seinem Leben durch Gift ein Ende.

— Das Hochzeitskleid einer türkischen Prinzessin. Prachtvolle Feste wurden kürzlich in Konstantinopel im Harem des Sultans, als sich die Tochter des Sultans mit dem Sohn des Justizministers, Abdurrahman Pascha, verheiratete. Das Kleid der Braut hat die Kleinigkeit von 10 000 türkischen Pfund, über 180 000 Mark, gekostet. Es war ganz und gar mit Perlen besetzt und wurde im Schloß selbst von zwei Schneiderinnen angefertigt, die ständig von einem Offizier und zwei Soldaten überwacht wurden.

— Schweine im Ballsaal. Eine Herde kleiner rosa Schweine, die im Ballsaal quiekend umherliefen, diente zur Verhütung der Gälte bei einem Maskenball, der im „Union Club“ in St. Louis abgehalten wurde. Es sah seltsam genug aus, wenn die parfümierten und mit Juwelen bedeckten Finger der Damen sanft über die plumpen rosa Rücken der Schweine strichen, die verängstigt von einem Ende des Saales bis zum anderen liefen. Das laute Quieken hörte auch nicht auf, wenn die Tiere von einem tanzenden Paar einen Stoß bekamen oder sie in den Armen einer schönen Mädele ruhten.

Saxlehner's Hunyadi János Bitterwasser, ein Naturprodukt ersten Ranges, ist seit Jahrzehnten von den Ärzten und dem Publikum hoch geschätzt. Das glückliche Verhältnis zwischen Glauber- und Bittersalz, die zuverlässig, schnell und ohne Kolikschmerzen sich vollziehende abführende oder ableitende Wirkung, die Möglichkeit eines längeren von unerwünschten Nebenwirkungen freien Gebrauchs zu häuslichen Kuren, die Gleichmäßigkeit und Haltbarkeit führen ihm stets neue Freunde zu. Seine beste Empfehlung ist der bewährte, von Ärzten und Kranken anerkannte Erfolg. Es kann in jedem Lebensalter gebraucht werden; gewöhnlich genügt für Erwachsene ein Weinglas voll früh nüchtern (nicht zu kalt) genommen. Kinder erhalten die Hälfte dieser Dosis, eventl. mit Milchzusatz, Stopfende, blähende und zu fette Speisen sind zu meiden.

(Nachdruck verboten.)

29)

„Thea“.

Roman von Eugen von Deutsch.

Der Traum war aus. Vor ihr stand ein schöner junger Mann... ihr Märchenprinz, der alle ihre Vorstellungen übertraf. Einige Male durfte sie ihn noch sehen, dann war er plötzlich fort aus Berlin. Als nach Wochen der Vater Gräbe und die Bilder von ihm mißbrachte, war neues Glück, neue Hoffnung in ihr junges Herz eingezogen. Heute lag nun ihr Zukunftsraum in Scherben vor ihr. Ihr fiel die kleine Geschichte aus Schepfels „Eckehard“ von der Motte, die um das Licht flattert, ein. Hier war sie die Motte, die dem brennenden Licht zugeflattert, und jetzt flügellos daniederlag. Sie holte die weiße Rose und drückte einen innigen Kuß auf die leuchtende Blüte, dann schlug sie die weißen Hände vor dem Gesicht zusammen und weinte, weinte still vor sich hin. Heute mußte sie, daß sie für immer etwas verloren, das sie nie besitzen hätte... seine Liebe. Die ganze Welt ist nichts gegen den, den man liebt. Schluchzend stammelte sie: „Lieber Gott, schenke mir seine Liebe. Laß mich glücklich werden.“

Endlich siegte die Müdigkeit über den Schmerz. Sie schlich matt nach ihrem Bett, bis sie Trost im Schlaf mit seinen Träumen fand.

Am folgenden Tage, als die Familie Tellmann beim Frühstück saß, meldete der Diener, — man hatte sowohl diesen, als auch die Zeiten für die Mahlzeiten der vornehmen Berliner Gesellschaft angenommen. — Graf Lonty.

Marie-Anna, die bleich und teilnahmslos kaum eine Speise angerührt, wurde rot bis an die Haarwurzel. Wie neu belebt, sprang sie von ihrem Stuhl auf. Zum Glück waren Vater und Mutter im Augenblick gleichfalls so erfreut über den Besuch, daß sie die auffällige Lebhaftigkeit gar nicht bemerkten.

Lonty wurde wie immer sehr herzlich von den Eltern empfangen. Wenige Minuten später trat auch Anne ein. Herzlich drückte er ihre Hand.

„Gottlieblich haben Sie sich von Ihrem gestrigen Schreck erholt, ein Trost bleibt bei der Lastlosigkeit von gestern auch für Sie!“

Sie sah ihn fragend an, was wollte er damit sagen?

„Sie haben den Armen durch den von Ihnen bewilligten Handkuß ein kleines Vermögen eingebracht und vielen Kindern wird der Handkuß fröhliche Weihnachten unter dem Christbaum bescheren.“

Was er da sagte, erfreute das junge Mädchen von Herzen. Wenn er jedoch glaubte, daß der etwas betrunkene Herr solche Aufreue in ihrem Inneren hervorgerufen hätte, dann täuschte er sich gründlich. Sie war durch ihn, der jetzt vor ihr stand, bereits in einen solchen Zustand der innersten Aufregung und seelischen Aufruhrs gekommen, daß die Jubringlichkeit des Fremden ihr nur im Augenblick den Rest ihrer Fassung genommen hatte. Wäre sie gestern Abend in demselben Augenblick angerufen oder durch ein unerwartetes Geräusch erschreckt worden, der Effekt wäre derselbe gewesen.

Leichtsinnt antwortete sie daher, ihn wie erstaunt ansehend: „Ach! das hatte ich schon beinahe vergessen.“

Er war viel zu sehr Anbeter und Kenner der Schönheit, um in diesem Augenblick nicht bewundernd und staunend über so viel Liebreiz wie gebannt vor ihr stehen zu bleiben. Das eng anschließende, dunkle Gauskleid hob die klassische Schönheit des jungen Körpers noch deutlicher hervor. Das leicht gewellte Blondhaar und der blütenweiße durchsichtige Teint bildeten einen wunderbaren Kontrast zu der dunklen Farbe des Kleides. Die schlanken Hände leicht in einander verschlungen, stand sie schüchtern und verlegen vor ihm.

War er denn früher blind gewesen? Er hatte dieses Mädchen schon vor Monaten selten anziehend in ihrer schlichten Einfachheit gefunden. Jetzt war aus dem niedlichen Mädchen eine eigenartige, seltene Schönheit geworden, der man huldigen mußte.

Während sie die Augen aufschlug, sah sie seinen auf ihr ruhenden, bewundernden Blick. Eine leichte Röte überzog allmählich ihr Gesicht. Stammelnd sagte sie:

„Der Herr hat das gestern Abend gewiß unüberlegt getan,“ und schelmisch lächelnd fügte sie hinzu:

„Er hat eben seine eigene Art wohl zu tun.“ Lonty war während des kurzen Besuches merkwürdig schweigsam. Unwillkürlich stellte er

Vergleiche zwischen der Frau, die er liebte, und diesem reizenden Mädchen an.

Warum hatte er sich der ersteren immer noch nicht erklärt? Der Hauptgrund war das Fehlen der Gelegenheit dazu. Immer, wenn er in den drei Wochen, seitdem sie wieder in Berlin war, zu ihr gekommen, hatte er Menschen dort getroffen. Das war aber nicht allein der Grund. Seit einigen Tagen trankste sein Vater. Täglich erhielt er von dem Hausarzt oder einer alten Dame, der unversehrten Schwester seines Vaters, brieflich oder telegraphisch Nachricht über sein Befinden, da wollte er ihn durch die Anfrage, ob ihm seine Wahl genehm, nicht aufregen. Der Arzt sagte, es sei keine ernste Gefahr vorhanden, die Hauptsache sei Ruhe, Schonung und keine Aufregung. Da schuldete er dem Vater also die kleine Mühseligkeit, mit der Erfüllung seines Wunsches noch etwas zu warten. Weihnachten wollte er nach Hause und dann mündlich mit dem alten Herrn alles besprechen.

Dazwischen überkam ihn wohl die Ungeduld. Oft setzte er sich an seinen Schreibtisch, in der Absicht, jetzt endlich ein Ende zu machen.

Nach den ersten zehn Worten geriet er wieder das Geschriebene und rannte unruhig im Zimmer umher. Aus Nervosität steckte er sich, dann eine Zigarette nach der anderen an, rauchte ein paar Züge, stieß mächtige, blaue Dampfswollen in die Luft und trommelte mit den Fingern nervös gegen die Fensterstöße, kurz, benahm sich wie ein hoffnungslos Verliebter. Es mangelte ihm doch sonst nicht an Mut, aber eine Frau um Herz und Hand fürs ganze Leben bitten, das war entschieden nicht so leicht gemacht, wie er es sich gedachte. Vor drei Tagen hatte er mit einigen verheirateten Herren zusammen gegessen und sehr geschickt das Thema auf „Anhalten“ gebracht. Man war in sehr vergnügter Stimmung, und er bekam so viel verschiedene Ansichten, wie man das machen müsse, gemengt mit einigen Scherzen, zu hören, daß er sich vorkam wie ein Schuljunge. Es wollte eben alles gelernt sein. Ein schlechter Mensch sagte gar: „Besser man überlegt es sich dreimal anstatt zweimal.“ Ein anderer: „Es ist der schwierigste Entschluß im Leben“ und ein dritter: „Unter hundertmal zieht man neunzig Nieten, es ist schlimmer als Lotterie spielen.“ Das war Gott Lob ein Zungengeselle gewesen! Was verstand der davon!

Ein guter Bekannter klopfte ihm endlich auf die Schulter und sagte: „Wissen Sie, Lonty, lassen Sie sich nichts vormachen, wenn man einmal wirklich liebt, kommt einem das richtige Wort im richtigen Augenblick von selbst.“

Dann folgte noch eine Bemerkung, die ihn nicht traf, sie hatte ungefähr den Sinn, daß heute wenige Liebesheiraten, sondern meist Überlegungs- oder Geldheiraten geschlossen würden. Um dieser Ansicht zuzustimmen, brauchte er sich freilich nur unter seinen Bekannten umzusehen. Er sagte sich innerlich: „Traurig, aber wahr.“

Bei ihm lagen die Umstände eben so, daß er warten mußte, so sauer es auch ihn ankam.

Langsam ging er die mit einem dicken Teppich belegte Treppe des Tellmannschen Hauses hinunter. Leise schlug der Säbel von Stufe zu Stufe auf. Er war in Gedanken versunken und achtete nicht darauf.

Zimmer wieder ertappte er sich dabei, Vergleiche anzustellen zwischen der Frau und dem lieblichen jungen Mädchen, das er soeben verlassen hatte. Er redete sich selbst ein, daß diese Vergleiche nur von dem Standpunkt des Schönheits-Kenners und Bewunderers aus gezogen wurden. Etwas anderes war ja ausgeschlossen. Erstens liebte er Thea Jasinzky und dann. Er war der Letzte, und als solcher vielleicht ein Ausnahme seiner Standesgenossen, der Vorurteile bei sich selbst zu bekämpfen hatte. Ein fröhliches Herz und ein offener Blick hatten ihn gelehrt, daß Vorurteile meist Fehlurteile seien, und trotz seiner Jugend beurteilte er die Menschen nicht nach dem Namen, wie er das hier und da zu seiner Verhütung bei seinen Mitmenschen bemerkte, sondern nach dem Eindruck, den dieselben auf ihn machten. Ihm fiel dabei eine kleine Geschichte ein, die er vor kurzer Zeit mit einem jungen Kameraden erlebt hatte. Zufällig hatte er demselben gelegentlich gesagt, daß er bei Herrn Tellmann zum Nachtessen eingeladen sei. Dieser war stehen geblieben und gleichzeitig sein Monotel einflimmend, hatte er gefragt: „Tellmann? Was ist das? Habe Namen nie gehört! Geht er von Tellmann oder ist er Fürst?“

„Vorläufig nicht. Weber eins noch das andere!“

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage.

Deutscher Reichstag.

169. Sitzung vom 21. März, 1 Uhr.

Das Haus ist schwach besetzt. Am Bundesratsstisch: von Einem u. a. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Etats des Reichsmilitärgerichts. Der Etat wird ohne Debatte bewilligt. Es folgt die zweite Beratung des Militär- etats.

Die Beratung beginnt beim Titel „Gehalt des Kriegsministers“.

Hierzu liegen folgende Resolutionen vor: des Abg. Gräber (Ztr.) und Genossen: den Reichskanzler zu ersuchen, in der Übersicht über die Ergebnisse des Seeresergänzungs geschäfts und der Nachweisung über die Herkunft und Beschäftigung der Militärpflichtigen eine Scheidung nach Herkunft und Beschäftigung auch dahin vorzunehmen, ob die Ausgehobenen eine zweijährige oder dreijährige Dienstzeit zu leisten haben;

des Abg. Gröber (Ztr.) und Genossen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, schon vor einer allgemeinen Revision des Militärstrafgesetzbuches dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den für die Strafbestimmungen des geltenden Militärstrafgesetzbuches mildernde Umstände mit geringeren Mindeststrafen zugelassen werden;

des Abg. Dr. Müller-Meinungen (freif. Vp.) und Bayer (libd. Vp.):

den Reichskanzler zu ersuchen, dafür zu sorgen,

1. daß zugleich mit der begonnenen Reform des bürgerlichen Strafgesetzbuchs eine durchgreifende, den modernen Rechtsanschauungen entsprechende allgemeine Reform des Reichsmilitärstrafgesetzbuchs angebahnt werde;

2. daß noch vor dieser vermutlich geraume Zeit in Anspruch nehmenden allgemeinen Reform des Reichsmilitärstrafgesetzbuchs durch ein Spezialgesetz die größten Härten beseitigt werden, welche unter anderem vor allem in dem Mißverhältnis der Strafbestimmungen über Verfehlungen der Untergebenen gegen Vorgesetzte zu denjenigen für Delikte der Vorgesetzten gegen Untergebene bestehen;

3. daß dem Reichstage alsbald eine Statistik über die praktische Anwendung der Normen der Militärstrafgerichtsordnung über den Ausschluß der Öffentlichkeit (mit Angabe des Verhandlungsgegenstandes, der Charge des Angeklagten, der Ausschlußgründe usw.) vorgelegt werde;

4. daß nicht durch Maßregeln der Militärverwaltung (Wahl des Verhandlungsraumes usw.) die gesetzlichen Bestimmungen über die Öffentlichkeit der Verhandlungen vor den Militärgerichten illusorisch gemacht werden.

Auf Vorschlag des Abg. Müller-Sagan (freif. Vp.) sollen in der Debatte zunächst die Resolutionen Gröber und Dr. Müller-Meinungen behandelt werden.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freif. Vp.) begründet seine Resolution. Wie nötig eine Revision des Militärstrafgesetzbuchs ist, zeigt der bekannte Dessauer Fall. Wir müssen besonders darauf bringen, daß das Mißverhältnis zwischen der Bestrafung der Untergebenen und der Vorgesetzten beseitigt wird. Auch müssen die Bestimmungen über den Aufruf und die Aufreizung ganz anders gefaßt werden; die Wirtshaus- und Tanzboden geschichten, die auch in dem Dessauer Fall eine traurige Rolle spielten, müßten anders behandelt werden, da sie doch mit dem Militärwesen nichts zu tun haben. Alles in allem sind die Strafen für die Vorgesetzten viel zu niedrig, für die Untergebenen viel zu hoch. Auch das Beschwerderecht der Soldaten, das jetzt vielfach illusorisch wird, bedarf notwendig der Reform. Hier können wir viel von Japan lernen, wo jeder Offizier, der seine Leute schlägt, mit Entlassung und Gefängnis bestraft wird. Wir werden bei uns die Mißhandlungen nicht eher beseitigen, ehe wir nicht auch so scharfe Strafen einführen. Die Kriminalstatistik zeigt, daß in Bayern und Württemberg die Mißhandlungen in den letzten Jahren zugenommen, in Sachsen aber abgenommen haben, während sie in Preußen stabil geblieben sind. Der letzte kaiserliche Erlass wird gewiß gut wirken, aber ganz heutzutage wird er die Mißhandlungen doch nicht. Hierzu bedarf es einer grundlegenden Reform, das jetzige System, das die Leute nervös macht, muß geändert, die Rechtsgarantien im Strafprozeß müssen vermehrt, der Strafvollzug muß neu geregelt, die Pensionsverhältnisse müssen verbessert werden. Die kaiserliche Verordnung, die sich auf den Ausschluß der Öffentlichkeit bezieht — denken Sie an den Bisse-Prozeß — ist ein Eingriff in die materielle Rechtspflege. Wenn in der bürgerlichen Rechtspflege ein solcher Eingriff vorkäme, würde man mit Recht von einer Kabinettsjustiz sprechen können. Sind doch Fälle schon vorgekommen, daß Offiziere strafverletzt sind, weil sie von ihren rechtlichen Befugnissen Gebrauch machten und einen befängenen Richter ablehnten; in anderen Fällen, wie im Fall des Leutnants Diez-Mainz, sind Offiziere durch Schikanen ihrer Vorgesetzten in den Tod getrieben. Wegen die Militärgerichte besteht noch in weiten Kreisen des Volkes ein Mißtrauen, nur durch volle Öffentlichkeit wird dieses Mißtrauen beseitigt, unser Antrag will die Wege dazu anbahnen, nehmen Sie ihn an. (Beifall links.)

Abg. Gröber (Zentr.) begründet seine Resolution. Zu einer durchgreifenden Reform des Militärstrafrechts können wir erst schreiten, wenn das Zivilstrafrecht reformiert ist. Deshalb sollte man wenigstens in dem Punkte eine Besserung an dem Gesetz vornehmen, den unsere Resolution an gibt.

Abg. Homburg (kons.) warnt vor zu vielen Gesetzesänderungen, die man jetzt immer vorzu-

schlagen pflege, wenn sich ungewöhnliche Fälle irgendwo ereignen. Schließlich könne es denn dazu kommen, daß die Gesetze für ungewöhnliche, aber nicht mehr für gewöhnliche Fälle passen. Mildere Strafen für Disziplinverletzungen seien durchaus nicht am Platze. Die Disziplin sei das Fundament des Heeres.

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.) bemerkt, es handle sich keineswegs um ungewöhnliche, oder vereinzelte Fälle, auf Grund deren hier Gesetzesänderungen verlangt würden. Die Soldatenmißhandlungen kämen doch äußerst zahlreich vor. Ubrigens hätten doch die Konserbativen wegen eines vereinzelten Falles das bürgerliche Gesetzbuch abändern wollen. Gerade vom Standpunkt der Disziplin aus müßte gegen die Soldatenmißhandlungen sehr scharf vorgegangen werden. Die Mißfälligkeiten des Vorredners auf diesem Gebiete seien vorfindliche und rückständige. Eine vollständige Revision des Militärstrafgesetzbuchs müßte ungefähr in Angriff genommen werden. Die Resolutionen forderten viel zu wenig. Neben geht sodann auf einige Fälle von Soldatenmißhandlungen ein, in denen die Mißhandlungen viel zu milde bestraft worden seien. Unerhört sei es auch, wenn bei einem Kriegsgericht, wie das im Dessauer Fall geschah, erklärt wurde, eine Notwehr eines Untergebenen gegen einen Vorgesetzten gebe es nicht. Das widerspreche doch allen juristischen Grundsätzen. Der Resolution des Zentrums könnten sie immerhin zustimmen, da sie ja eine Verbesserung aufstrebe. Auch der freijährigen Resolution stimmten sie zu. Neben geht dann auf die kaiserliche Kabinettsorder über den Ausschluß der Öffentlichkeit ein und fragt den Kriegsminister, ob es wahr sei, daß er in dem Dessauer Fall dem Kriegsgericht keine Mißbilligung ausgesprochen habe, weil die Öffentlichkeit dort nicht ausgeschlossen sei.

Abg. Hagemann (nat.-lib.): Ich habe namens meiner Freunde zu erklären, daß wir in der Müller-Meinungen'schen Resolution für die Punkte 1, 3 und 4 stimmen werden, ohne uns jedoch mit der Begründung des Antragstellers einverstanden zu erklären. Dagegen sind wir gegen Punkt 2. Denn wir halten es nicht für angebracht, daß man hier vor einem „Mißverhältnis der Strafbestimmungen“ spricht. Der Antragsteller vergißt ganz, daß es sich hier doch um ganz verschiedene Delikte handelt.

Kriegsminister v. Einem: Es handelt sich hier um eine ungemein wichtige Angelegenheit, daß ich doch das Wort nehmen muß. Um die allerhöchsten Notstände, wie der Abg. Gradnauer meinte, handelt es sich hier nicht. Die liegen doch schließlich wo anders. Herr Gradnauer berief sich auf meinen Ausdruck: „Die Mißhandlungen müssen wir aus der Armee herausbekommen.“ Aber damals sagte schon Herr Bebel zu mir: „Sie werden noch manche Enttäuschungen erleben!“ Und er hat recht gehabt. Die Enttäuschungen sind nicht ausgeblieben. Noch jetzt kommen genug Mißhandlungen vor. Über deren Zahl hat doch immerhin abgenommen. Ich glaube aber sicher, daß, wenn alle Maßnahmen, die wir gefordert haben zur Durchführung gelangt sind, erst dann die Mißhandlungen so gut wie ganz verschwinden. So haben wir auch vor, die Unteroffiziere und Mannschaften in den Kasernen zu trennen, hierdurch fallen schon viele Mißhandlungen in den Stuben fort. Nun wird gesagt, daß die Strafen vielfach zu hart seien. Ich will die Urteile der Gerichte nicht kritisieren, aber ich glaube sicher, daß die Kriegsgerichte jetzt viel milder urteilen, als die früheren preußischen Gerichte. Auch hat der Soldat ja jetzt seinen Verteidiger, der alles vorbringt, was er kann, um seinen Klienten zu retten. Auch haben wir das Verurteilungsorgan, und die Berufsgerichte verhängen meistens mildere Strafen. Aber ich halte die Mißhandlungen nach wie vor für einen Krebs schaden unserer Armee, der ausgerottet werden muß. Die Kabinettsorder vom 1. Dezember 1903 über den Ausschluß der Öffentlichkeit hat an dem bestehenden Zustand nichts geändert, sie will keineswegs die den Richtern verbürgte Unabhängigkeit aufheben. Der Richter soll und darf nur nach dem Recht und seinem Gewissen urteilen. Die Kabinettsorder von 1903, die nicht gekennzeichnet ist, will nun keineswegs allgemein den Ausschluß der Öffentlichkeit verfügen, sie macht nur darauf aufmerksam, daß von der Kabinettsorder von 1899 nicht der genügende Gebrauch gemacht wird und daß von dem Ausschluß der Öffentlichkeit in einem Umfange Abstand genommen wird, der allgemeines Aufsehen erregt hat.

Bergessen darf man nicht, wie die Presse jetzt alle Urteile der Kriegsgerichte kritisiert. Stets heißt es: Das Urteil ist zu hart! oder, wenn es sich um Offiziere handelt, zu milde! Jeder einzelne Fall wird gleich verallgemeinert. Ich glaube, wenn ich Richter in einem Kriegsgericht wäre, ich würde auch die Öffentlichkeit öfters ausschließen, weil durch die öffentlichen Verhandlungen die Offiziere noch mehr angegriffen würden. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Ich glaube also, daß die Angriffe und Kritiken der Presse mehr Schaden als Nutzen anrichten. Nun wird gesagt: Es sind sogar Offiziere wegen eines milden Urteils entlassen worden. Woher wissen die Herren das, die so was sagen? Sie sagen etwas, was sie nie beweisen können. Ich halte es für ganz undenkbar, daß Offiziere wegen eines Urteils entlassen werden. Wenn sie bald nach einem solchen Urteil entlassen sind, so beweist das doch noch nicht, daß die Entlassung wegen des Urteils erfolgt ist. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) In einem Fall soll ich dem Gericht mein Mißfallen ausgesprochen haben. Aber Mißfallen ist doch keine Strafe. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Nun wird über die hohen Strafen gelaßt. Aber man vergißt ganz, daß unser Strafgesetzbuch doch nicht nur von Soldaten gemacht ist. Es wurde gemacht gleich nach dem glorreichen Kriege. In unseren Siegen trug nicht

zum mindesten die strenge Disziplin den Hauptanteil, kein Wunder, daß man gerade für Verletzung der Disziplin schwere Strafen festgesetzt hat. Denn das Gesetz hat doch nicht nur Geltung für ruhige Zeiten, sondern auch für schwere, ernste Zeiten, für Kriegszeit. Beklagt hat man ferner die milderen Strafen für Vorgesetzte. Die müssen sein, müssen milder als die für Gemeine sein. Denn der eine vergißt sich doch nur an den Rechten der einzelnen Person, während der andere an den Grundlagen unserer Staatsordnung rüttelt. Lassen wir es dabei und überlassen wir die Vorschläge der Sozialdemokraten ruhig dem Zukunftsstaat und der Zukunftsarmee. (Heiterkeit.) Wir haben jetzt in der Armee viele gewalttätige Elemente, denen nichts an ein paar Monaten liegt, wenn sie an einem Vorgesetzten ihre Mäntel kühlen können. Auch für solche Elemente brauchen wir harte Strafen, um sie von Gewalttätigkeiten abzuschrecken. Daß das Gesetz in einzelnen Punkten reformbedürftig ist, gebe ich zu.

Wenn wirklich in einzelnen Fällen zu harte Strafen verhängt sind, nun, so tritt die Begnadigung ein. Welchen Segen heute ferner die Begnadigung hat, zeigt doch gerade der Dessauer Fall, jedenfalls ist der Soldat jetzt weit besser geschützt als früher. Sonderbar ist es, daß die Sozialdemokraten nur Schlechtes von unserer Armee zu sagen wissen. Sie sprechen kein Wort davon, daß jährlich so und so viele Rettungsmedaillen an die Armee verteilt sind, kein Wort haben sie dafür gehabt, als in Schlesien unsere modernen Soldaten den Kampf mit den Elementen führten und unter eigener Lebensgefahr Hunderten das Leben retteten. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dove (freif. Vg.) stimmt beiden Resolutionen zu und führt ferner aus: Wir glauben nicht, daß nur durch strenge Strafandrohungen Disziplin erzielt und aufrechterhalten werden kann.

Abg. Müller-Meinungen hält die Behauptung aufrecht, daß die Kabinettsorder des Kaisers von 1903 eine Beeinflussung der Militärgerichte bedeute.

Kriegsminister v. Einem erklärt: Auch ich meine, ein Soldatenschänder kann nicht scharf genug bestraft werden. Aber man vergesse nicht, daß ein solcher Mann sofort auf die Straße geworfen wird; daß er dann umhinstirrt, daß er niemand nimmt ihn an. Ich wiederhole, die Kabinettsorder von 1903 weist nur auf eine andere hin. Was die in der Debatte erwähnten drei verabschiedeten Offiziere betrifft, so ist einer verabschiedet mit Uniform unter Ordensverleihung, ein anderer unter Pensionierung und Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und mit Befreiung der Uniform; der dritte ist nicht verabschiedet worden. Er wünschte schon vor der Verhandlung, zum Bekleidungsamt versetzt zu werden und dieser Wunsch ist erfüllt worden. In dem beherrschten Fall Diez in Mainz erscheint es festgesetzt, daß Diez nicht aus dienstlichen Gründen in den Tod gegangen ist.

Abg. Gröber (Zentr.) bemerkt: Bei der Kabinettsorder hätten wir die Bezeichnung des Reichskanzlers gewünscht. Die Mißhandlung des einzelnen Soldaten schädigt auch das Rechtsaut der Armee, der Allgemeinheit. Es handelt sich um den Schutz der Schwachen.

Beide Resolutionen werden hierauf mit großer Mehrheit angenommen.

Auf eine Anfrage bemerkt Kriegsminister v. Einem: Wir werden nicht so grausam sein, Hannover die Reitschule zu nehmen.

Abg. Graf Reventlow (wirtsch. Vg.) bringt den Fall des Obersten A. D. Hüger vor, der aller schwerste Verurteilung gegen sehr hochstehende Offiziere in Schriften ausgesprochen habe.

Kriegsminister v. Einem teilt mit, daß er und die von Hüger beleidigten Offiziere Anklageantrag gegen Hüger gestellt hätten.

Württembergischer Bevollmächtigter Dorrer legt dar, daß ein Teil des Falles Hüger sich im württembergischen Kontingente abspielte und dort alle nur möglichen Instanzen durchlief. Wenn nun Hüger danach mit Verurteilungen fortfuhr, so geschah nur deswegen nichts, weil man Hüger nicht mehr ernst nahm. Nachdem aber Hüger einzelne Richter persönlich beleidigt hatte, stellte auch die württembergische Militärverwaltung gegen ihn Strafantrag.

Morgen Weiterberatung. Schluß 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

166. Sitzung vom 21. März, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Möller, von Pöbbelski und andere.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bemerkt Vizepräsident Dr. Porck: Gestern Abend ist eine Trauerbotschaft zu uns gelangt (die Abgeordneten und Regierungsdirektoren erheben sich), die den meisten von uns unerwartet gekommen sein wird. Der Minister des Innern Freiherr von Hammerstein, der noch am vorigen Mittwoch an den Verhandlungen des Hauses teilgenommen hat, ist aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden. Dem Präsidenten des Hauses ist darüber eine Anzeige zugegangen, die ich hiermit verlese:

Berlin, 20. März 1905.

Euer Hochwohlgeboren

benachrichtige ich hiernit, daß der Minister des Innern, Freiherr von Hammerstein, heute nachmittags 3½ Uhr verstorben ist. Euer Hochwohlgeboren eruche ich ergebenst, dem Hause der Abgeordneten gefälligst Kenntnis hieron zu geben. Der Präsident des Staatsministeriums.

Graf von Bülow.

Ich glaube den Gefühlen des Hauses zu entsprechen, wenn ich vor Eintritt in die Tagesordnung unsere lebhafteste Anteilnahme an dem Tode des Ministers ausspreche und wenn ich dann im Namen

des Hauses diese Anteilnahme den Hinterbliebenen übermittele. Ich bitte, daß die Herren sich erheben, um das Andenken des verewigten Ministers zu ehren.

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Erster Gegenstand derselben ist die Beratung des Antrages Dr. Krause (nat.-lib.) und Genossen, betreffend die Gewährung von Notstandsbarlehen an Kleinrentner.

Die Budgetkommission beantragt Annahme des Antrages in folgender Form:

Die Staatsregierung zu ersuchen, wenn ihr bekannt wird, daß tatsächlich ein Notstand unter den durch die abnormen Wasserhältnisse des Jahres 1904 geschädigten Kleinrentnern besteht, in Fällen, in denen sie hierdurch in ihrem Nahrungsstand gefährdet erscheinen, ihnen aus Staatsmitteln, insbesondere durch billige Darlehen, zu helfen.

Abg. Volk (nat.-lib.) bittet um Annahme des Antrages der Kommission.

Damit ist die Besprechung geschlossen. Der Antrag der Kommission wird angenommen.

Es folgt die Beratung des vom Herrenhause in abgeänderter Fassung zurückgelangten Gesetzentwurfs betreffend die Kosten der Prüfung überwachungsbedürftiger Anlagen.

Der Entwurf wird debattelos angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Entwurfs einer Begeordnungsverordnung für die Provinz Westpreußen.

Abg. Gläsel (nat.-lib.) erklärt, daß seine Freunde keine Bedenken gegen die Vorlage hätten und ihr zustimmen würden. Wenn auch für andere Provinzen Begeordnungen nach diesem Muster erlassen werden sollten, müßten seine Freunde sich von Fall zu Fall die Stellung vorbehalten.

Die §§ 1—9 handeln von öffentlichen Wegen im allgemeinen.

Die §§ 1—3 werden debattelos angenommen.

Nach § 4 dürfen Fahrwege von jedermann zum Gehen, Reiten, Radfahren, Fahren und zum Viehtreiben, Fußwege nur zum Gehen benutzt werden. Hierzu beantragt Abg. Gamp: 1. hinter „Fußwege“ einzuschalten: „sowie die lediglich zum Gehen bestimmten Teile der Fahrwege“, 2. folgenden Absatz hinzuzufügen: „Durch Polizeiverordnung kann die Benutzung der Fahrwege durch Automobile gestattet werden. Vor Erlass der Polizeiverordnung ist der Wegebaupflichtige gutachtlich zu hören.“

Abg. Gamp (freifon.) bittet um Annahme seines Antrages.

Geheimrat Jost weist darauf hin, daß die Ziffer 2 des Antrages die bevorstehende gesetzliche Regelung des Automobilverkehrs präjudizieren würde.

Abg. Windler (kons.) schließt sich dieser Auffassung an. Seine Freunde würden zwar für die Ziffer 1, aber gegen die Ziffer 2 des Antrages stimmen.

Abg. Dr. v. Savigny (Zentr.) erklärt, daß seine Freunde es für besser hielten, den § 4 in der Fassung der Kommission unter Ablehnung des Antrages Gamp anzunehmen.

Abg. Gläsel (nat.-lib.) bittet, den Antrag Gamp in beiden Teilen abzulehnen. Seine Partei werde der Vorlage, wie sie aus der Kommission hervorgegangen sei, zustimmen.

Inzwischen ist ein Antrag Windler (kons.) eingegangen, dem § 4 einen Zusatz zu geben, wonach zu den Fußwegen im Sinne dieses Paragraphen auch die im § 18 angegebenen Wege (Bürgersteige in den Städten und Fußwege zur Seite der Fahrtrassen innerhalb des ländlichen Ortsringes) gehören sollen.

Abg. Frhr. von Jedlich (freif.) hält den Antrag Windler für überflüssig. Er ergebe sich aus dem Gesetze von selbst.

Nach kurzer weiterer Debatte wird § 4 unter Ablehnung aller Anträge unverändert angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes, betreffend Freihaltung des Überschwemmungsgebietes der Wasserläufe.

Abg. Dr. Dahlem (Zentr.) tritt für den Antrag seiner Fraktion ein. Dieser Antrag will, daß in der Einleitung des Gesetzes: Wir Wilhelm usw. verordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtages unserer Monarchie eingestaltet wird hinter „Monarchie“:

für den Geltungsbereich der Gesetze vom 8. August 1904, betreffend die Verbesserung der Vorflut an der unteren Oder usw. und betreffend Maßnahmen zur Verhütung von Hochwassergefahren in der Provinz Brandenburg usw. sowie des Gesetzes vom 1. 1905, betr. Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder.

Minister von Pöbbelski weist darauf hin, daß bereits im Jahre 1894 ein Entwurf eines preussischen Wassergesetzes vorgelegen habe. Schon in diesem Entwurf hätten sich Bestimmungen über Schutzmaßnahmen gegen Hochwassergefahr befunden. In dem vorliegenden Gesetze könne man also nichts Neues finden. Die Wasserkatastrophen in Schlesien hätten zu diesem Sondergesetz geführt, ehe das Wasserrecht allgemein gesetzlich geregelt sei; aber dieses Gesetz müsse dem ganzen Lande zu gute kommen. Das Reichsgesetz und Titel des Allgemeinen Landrechts gäben zwar die Möglichkeit, sich durch Polizeiverordnungen zu helfen. Allein er glaube, und mit ihm wohl die Mehrheit des Hauses, daß es besser sei, im Wege des Gesetzes die Organe der Selbstverwaltung heranzuziehen. Ihm, dem Minister, scheine das vielmehr im Interesse der Interessenten zu liegen. Er bitte, den Antrag abzulehnen. Das Hochwasser des Rheins sei daselbst, wie das der Elbe. Es könnten am Rhein dieselben Wasserkatastrophen eintreten, wie im Osten, vor denen uns der liebe Gott bewahren möge. Die Antragsteller möchten es sich doch überlegen, ob sie die Verantwortung dafür

Wernheimen könnten, daß das Gesetz nur für einen Teil der Monarchie gelte.

Abg. Dr. Zierhoff (freil.) bemerkt, daß es ihm mit Genehmigung erfüllt habe, daß die Kommission den besonderen Verhältnissen in Ostpreußen Rechnung getragen habe und er hoffe, daß auch das Haus es tun werde.

Abg. Glagel (nat.-lib.) ist bereit, dem Entwurf zuzustimmen, umso mehr als er in der Kommission noch manche Verbesserung erfahren habe.

Abg. Vogt (Zentr.) begründet einen Antrag zu § 1. Dieser bestimmt in seinem ersten Absatz, daß in dem nicht hochwasserfrei eingedeichten Überschwemmungsgebiete über die Erdoberfläche hinausragende Anlagen ohne Genehmigung nicht neu ausgeführt, Dämme auch nicht beseitigt werden dürfen.

Abg. Kallaste (kons.) erklärt, daß seine Freunde für die Kommissionsbeschlüsse stimmen würden. Den Antrag Vogt halte er für überflüssig.

Abg. Kosselt (freil. Vg.) erkennt an, daß die Änderungen der Kommission Verbesserungen seien. Medner meint, daß das Gesetz für Ostpreußen unter Umständen schädigende Wirkung haben könne.

Abg. Dr. Lohmann (nat.-lib.) wünscht eine milde Praxis in der Handhabung des Gesetzes. Es müsse durch die Ausführungsbestimmungen dafür gesorgt werden, daß die Städte und Dörfer in ihrer Weiterentwicklung nicht leiden.

Die Einleitung des Gesetzes, sowie die §§ 1 bis 8 und 13 werden unter Ablehnung aller Anträge in der Fassung der Kommission angenommen.

Abg. Gerold (Zentr.) begründet seinen Antrag, dem Gesetze folgenden § 8a einzufügen: Der Nachteil, welcher durch die auf Grund der vorstehenden Bestimmungen getroffenen Anordnungen herbeigeführt werde, muß gegenüber dem durch Verminderung der Überschwemmungsgefahr entstehenden Vorteil wirtschaftlich gerechtfertigt sein.

Abg. Glagel (nat.) empfiehlt einen Antrag, der dem Antrag Gerold eine andere Fassung geben will, die lediglich eine redaktionelle Änderung darstellt.

Abg. Gerold (Zentr.) bemerkt, daß er seinen Antrag zugunsten der Fassung des Abg. Glagel zurückziehe.

Ein Regierungskommissar bittet, den Antrag Glagel abzulehnen. Abg. Kallaste (kons.) erklärt, daß seine Freunde gegen den Antrag Glagel stimmen würden.

Abg. Glagel (nat.) wendet sich gegen einen Antrag Gerold, der dem Gesetze einen neuen § 14 einfügen will: „Dieses Gesetz tritt bis zum 1. Juli 1915.“

Abg. Gerold (Zentr.) bittet, seinen Antrag anzunehmen. Ein Regierungskommissar bemerkt, daß dieses Gesetz eine solche Zeitbedrängung, wie sie der Antrag verlange, nicht verträglich sei.

Der Antrag wird abgelehnt, wonach die zweite Lesung des Gesetzes beendet und die Tagesordnung erledigt ist.

Zur Geschäftsordnung verweist

Abg. v. Heydebrand (kons.) auf die Absicht, am Donnerstag in die Beratung der Berggesetznovelle einzutreten. Da am Donnerstag der Minister von Hammerstein begraben werde, bitte er, einen anderen Tag zu wählen.

Vizepräsident Dr. Forst bemerkt, die Trauerfeier solle um 2 Uhr stattfinden, und es werde sich hieran der Trauerzug nach dem Leichter Bahnhofs anknüpfen. Es werde infolgedessen vorgeschlagen werden, die Sitzung am Donnerstag schon um 10 Uhr beginnen und gegen 1 Uhr endigen zu lassen.

Abg. Gerold (Zentr.) bittet doch, am Donnerstag entsprechend den bisherigen Dispositionen die Berggesetznovelle zu beraten.

Abg. Frhr. von Zedlitz (freil.) meint, es sei nicht angemessen, mit einem so wichtigen Gegenstande in einer kurzen Sitzung zu beginnen.

Abg. Dr. Friedberg (nat.) und von Heydebrand (kons.) schließen sich dem Vordränger an. Vizepräsident Dr. Forst bemerkt zum Schluß, die Sache werde ja erst morgen zu entscheiden sein.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 11 Uhr: Dritte Beratung der westpreussischen Wegeordnung, Schwassergesetz für die untere und mittlere Oder, Antrag Dr. Arendt (freil.) betr. Schillerfeier, Entwurf betr. Schadloshaltung des Hauses Schleswig-Holstein-Glücksburg.

Büchermarkt.

* Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148 000 Artikel und Verweisungen auf über 13 240 Seiten Text mit mehr als 11 000 Abbildungen, Karten und Tafeln im Text und auf über 1400 Illustrationsblättern (darunter etwa 180 Farbendrucktafeln und 300 selbstständige Kartenblätter) sowie 130 Textbeilagen.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Von Meyers Großem Konversations-Lexikon ist neben der neunten Band erschienen, der wiederum eine große Fülle des Interessanten birgt. So werden alle die beiden Artikel „Perera“ und „Hottentotten“ sehr willkommen sein, um sich über unsere Feinde in Südwestafrika genauer zu orientieren.

Über die Entwicklung des Generezens belehrt den Artikel „Per“ und „Infanterie“, die Genealogie unseres Kaiserhauses lernen wir aus einer sehr übersichtlichen Vorlage bis in die äußersten Zweige kennen. Sehr interessant für die Kenntnis der innern Entwicklung unseres Landes sind die Artikel „Innere Kolonisation“ (speziell für die Ostmarkenfrage), „Innere Mission“, „Invalidentätversicherung“, „Zunungen“, „Hilfskassen“, „Heim“, „Hypothek“. Wer sich über Hofweisen und Erbkettentragen belehren will, erfährt ebenfalls Belehrend. Eine große Anzahl von Biographien aus Literatur, Kunst und Wissenschaft bietet auch dieser Band. Der neunte Band mit seinen 14 Tafeln und 5 Karten ist eine ganz vorzügliche Fortsetzung der schonen Reihe, wodurch das Werk immer mehr zu einem Kapitalwert deutschen Fleisches gestempelt wird.

* Die unermeßlichen Schätze des Meeres, insbesondere aber deren Gewinnung, schildert in fesselnder, durch zahlreiche prächtige Illustrationen wirksam unterstützter Form der berühmte Leipziger Forscher Prof. William Marshall in den jüngst erschienenen Vorträgen 74-78 des Werkes „Weltall und Menschheit“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. Berlin W. 57, 74-80 Pf.). Die Entwicklung dieses hochinteressanten Forschungsgebietes einmal im Zusammenhang zu schildern ist verdienstvoll und besonderer Anerkennung wert.

* Deutsche Redue. Herausgegeben von Richard Pfeiffer. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Das Februarheft bringt an erster Stelle die bis Ende 1846 reichende Fortsetzung der Briefe und Tagebuchaufzeichnungen des verstorbenen Reichskanzlers Fürsten Chlodwig zu Scharnhorst-Schillingfürst, dann Fortsetzungen der Erinnerungen an meinem Berufsleben von dem General-Feldmarschall Freiherrn von Loos und der von Oden herausgegebenen Briefe Rudolf von Bennigsen; ferner sieben weitere, aus den Jahren 1795 bis 1809 stammende Briefe der Königin Luise an ihre Erziehlerin (herausgegeben von Bogdan

Krieger). Die letzten Ereignisse auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz werden von dem General C. Freiherrn von der Goltz in der Studie „Port Arthur. Ein Rückblick“ und von dem General von Litzig in einer Fortsetzung seiner Artikelserie „Der russisch-japanische Krieg“ besprochen. Medizinische Fragen von allgemeinem Interesse behandeln Prof. Kelman in dem Aufsatz „Über Frauenanstalten und ihre Beaufsichtigung“ und Prof. Mangin in „Arzte und Laien“. Endlich bringt das Heft eine sehr feine, poetische Novelle des japanischen Dichters Koyo Sanjin, der als Bahnbrecher des Realismus in der modernen japanischen Literatur gilt.

Handelnachrichten.

Warenmarkt. Danzig, 21. März. Weizen träge. Gehandelt ist inländischer Dunt 756 Gr. 165,50 M., 761 Gr. 166,50 M., 756 Gr. 167,50 M., hellbunt 783 Gr. 169 M., hochbunt befest 756 Gr. 165,50 M., 761 Gr. 166,50 M., weiß 718 164 M., rot 740 Gr. 163 M., 761 Gr. 165 M., russischer zum Transit rot — M. per Tonne. — Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 726 Gr. und 714 Gr. 130 M., vollreifer zum Transit — M. Alles per 744 Gr. per Tonne. — Gerste unverändert. Gehandelt ist inländische große 692 Gr. 145 M., russische zum Transit große 662 Gr. 114 M., per Tonne. — Hafer unverändert. Bezahlt ist inländischer bis gelb 127 M., russischer zum Transit dünn und befest 92 M., per Tonne. — Weizen: Trübe. — Temperatur: + 2 Gr. R. — Wind: NW.

Waggeber, 21. März. (Rüterbericht.) Roggen 88 Grad ohne Sack 14,20-14,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,60-11,90. Stimmung: Ruhig. — Brot: raffinierte I. ohne Sack —. Artikeländerung I. mit Sack —. Gemahlene Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —.

Waggeber, 21. März. (Rüterbericht.) Roggen 88 Grad ohne Sack 14,20-14,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,60-11,90. Stimmung: Ruhig. — Brot: raffinierte I. ohne Sack —. Artikeländerung I. mit Sack —. Gemahlene Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —.

Waggeber, 21. März. (Rüterbericht.) Roggen 88 Grad ohne Sack 14,20-14,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,60-11,90. Stimmung: Ruhig. — Brot: raffinierte I. ohne Sack —. Artikeländerung I. mit Sack —. Gemahlene Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —.

Waggeber, 21. März. (Rüterbericht.) Roggen 88 Grad ohne Sack 14,20-14,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,60-11,90. Stimmung: Ruhig. — Brot: raffinierte I. ohne Sack —. Artikeländerung I. mit Sack —. Gemahlene Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —.

Waggeber, 21. März. (Rüterbericht.) Roggen 88 Grad ohne Sack 14,20-14,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,60-11,90. Stimmung: Ruhig. — Brot: raffinierte I. ohne Sack —. Artikeländerung I. mit Sack —. Gemahlene Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —.

Waggeber, 21. März. (Rüterbericht.) Roggen 88 Grad ohne Sack 14,20-14,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,60-11,90. Stimmung: Ruhig. — Brot: raffinierte I. ohne Sack —. Artikeländerung I. mit Sack —. Gemahlene Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —.

Waggeber, 21. März. (Rüterbericht.) Roggen 88 Grad ohne Sack 14,20-14,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,60-11,90. Stimmung: Ruhig. — Brot: raffinierte I. ohne Sack —. Artikeländerung I. mit Sack —. Gemahlene Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —.

Waggeber, 21. März. (Rüterbericht.) Roggen 88 Grad ohne Sack 14,20-14,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,60-11,90. Stimmung: Ruhig. — Brot: raffinierte I. ohne Sack —. Artikeländerung I. mit Sack —. Gemahlene Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —.

Waggeber, 21. März. (Rüterbericht.) Roggen 88 Grad ohne Sack 14,20-14,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,60-11,90. Stimmung: Ruhig. — Brot: raffinierte I. ohne Sack —. Artikeländerung I. mit Sack —. Gemahlene Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —.

Waggeber, 21. März. (Rüterbericht.) Roggen 88 Grad ohne Sack 14,20-14,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,60-11,90. Stimmung: Ruhig. — Brot: raffinierte I. ohne Sack —. Artikeländerung I. mit Sack —. Gemahlene Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —.

Waggeber, 21. März. (Rüterbericht.) Roggen 88 Grad ohne Sack 14,20-14,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,60-11,90. Stimmung: Ruhig. — Brot: raffinierte I. ohne Sack —. Artikeländerung I. mit Sack —. Gemahlene Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —.

Waggeber, 21. März. (Rüterbericht.) Roggen 88 Grad ohne Sack 14,20-14,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,60-11,90. Stimmung: Ruhig. — Brot: raffinierte I. ohne Sack —. Artikeländerung I. mit Sack —. Gemahlene Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —.

Waggeber, 21. März. (Rüterbericht.) Roggen 88 Grad ohne Sack 14,20-14,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,60-11,90. Stimmung: Ruhig. — Brot: raffinierte I. ohne Sack —. Artikeländerung I. mit Sack —. Gemahlene Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —.

Waggeber, 21. März. (Rüterbericht.) Roggen 88 Grad ohne Sack 14,20-14,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 11,60-11,90. Stimmung: Ruhig. — Brot: raffinierte I. ohne Sack —. Artikeländerung I. mit Sack —. Gemahlene Mehl mit Sack —. Weizen: Mehl mit Sack —.

New-York, 20. März. Die Distrikts Substanz betragen in der vergangenen Woche an Weizen 33 943 000 Bushels, do. an Mais 9 787 000 Bushels.

New-York, 21. März. Weizen per Mai 1 D. 137/8 C. per Juli D. 97/8 C. Gelbweizen.

Berlin, 21. März. Die heutige Börse eröffnete in sehr fester Haltung mit höheren Kursen für eine ganze Reihe der hauptsächlichsten Spekulationswerten, und auch das Geschäft hatte anfänglich einen ziemlich lebhaften Charakter, doch lenkte der Verkehr bald nach Beginn in ruhigere Bahnen, eine mehr abwartende Haltung griff Platz, und die Tendenz nahm auf eintigen Gebieten einen etwas schwächeren Charakter an.

Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr. 3 Prozent Reichsanleihe 90,75 bez. Preussische 3 Prozent Reichsanleihe 90,75 bez. Spanier 91,40 bez. Türken (Luzifer) 89,20-10 bez. Tirrenische 135,75-6 bez. Venetianer 100,00 bez. Anstaltler 100,00 bez. Balkanische 110,20-3/4 bis 10 bez. Canada-Pacifique 115,70-40 bez. Gotthard-Bez. Südbahnen 115,70-40 bez. Luxemburger Prince Henri 115,60 bez. Meridional 88,50 bez. Mittelmeerbahn 88,50 bez. Franzosen 141,50-40 bez. Bombardier 17,30 bez. Warschau-Wiener 153,50 bez. Große Berliner Straßenbahn 153,50 bez. Berl. Handels-Gesellschaft 163,25-3-3,10 bez. Danziger Bank 143-3,20 bez. Deutsche Bank 244-3,90 bez. Diskonto-Kommandit-Anteile 191,75 bez. Dresdner Bank 158,25 bez. Nationalbank für Deutschland 129,75 bez. Oesterreich. Kreditanstalt 213,0-80 bez. Oesterreichische Länderbank 120,30 bez. Russische Bank 144,30 bez. Schaaffhausen'scher Bankverein 144,30 bez. Wiener Bankverein 144,30 bez. Wiener Unionbank 144,30 bez. Anglo Sconto Guano 100,00 bez. Dynamit-Trust 194,90 bez. Hamburg-Amerika Paketfahrt 152,30-10 bez. Santa Domingo 146,10 bez. Norddeutscher Lloyd 117,25-10 bez. Tendenz: Schwächer.

Frankfurt a. M., 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Paris, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

London, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.

Berliner Börse, 21. März 1905.

Table with multiple columns listing various securities, exchange rates, and market data for the Berlin Stock Exchange on March 21, 1905. Columns include names of securities, their values, and other market indicators.

Wien, 21. März. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditanstalt 213,00, Berliner Handels-Gesellschaft 153,50, Dresdner Bank 158,40, Diskonto-Kommandit 153,50, Oester. ung. Staatsbahn 141,50, Lombard 17,25. — Ruhig.